

Nr. 926
Das Ladonna_Psychod
von H. G. EWERS

Im Frühjahr 3587 sind die Aufgaben, die Perry Rhodan und seine Leute sich in der Galaxis der Wynger gestellt haben, zur Gänze durchgeführt. Das Sporenschiff PAN_THAU_RA stellt keine Gefahr mehr dar, denn es wurde befriedet und versiegelt; die Wynger gehen, befreit von der jahrtausendlangen Manipulation des Alles_Rads, einer neuen Zeit entgegen; und die SOL ist, schließlich in den Besitz der Solgeborenen übergegangen und kurz darauf mit unbekanntem Ziel gestartet.

Auch die BASIS hat Algstogermacht verlassen, und Perry Rhodan und seine Leute haben zusammen mit dem Roboter Laire die Suche nach der Materiequelle angetreten.

Während Perry Rhodans Expedition, der sich inzwischen noch Ganerc_Callibso, der ehemalige Mächtige, und Pankha_Skrin, der Quellmeister der Loower, angeschlossen haben, gegenwärtig zum Standort einer weiteren kosmischen Burg unterwegs ist, wenden wir uns wieder dem Geschehen im Solsystem und Boyt Margor, dem GääMutanten, zu.

Nach dem Debakel mit den Hyperklausen hat Boyt Margor erneut Fuß gefaßt. In der Provcon_Faust schafft er sich mit Hilfe der Psychode ein neues Zentrum der Macht. Und um Kämpfer für sich anzuwerben, schickt er Emissäre aus.

Doch Boyt Margors unheilvolle Aktivitäten bleiben nicht unbemerkt. Tengri Lethos, der Hüter des Lichts, greift ein und bemächtigt sich eines wichtigen Psychods.

Es ist DAS LADONNIA_PSYCHOD . . .

Die Hauptpersonen des Romans:

Tengri Lethos—Der Hüter des Lichts wird von Halutern verfolgt.

Vavo Rasen und Rayn Verser—Zwei Siganesen In einem Ozean von Bier.

Julian Tifflor—Der Erste Terraner erhält ein verhängnisvolles Geschenk.

Homer G. Adams—Er rettet Tifflor vor dem Schicksal eines Paratenders.

Baya Gheröl—Die kleine Terranerin schließt sich einer extragalaktischen Expedition an.

1. TRAUM UND WIRKLICHKEIT

Die Schwingungen fielen, unvermittelt über die strukturverichtete, feldstabilisierte Energie her, aus der das Ewigkeitsschiff bestand.

Das Semor_Gehirn erkannte augenblicklich die Gefahr, die dem Schiff und dem Hüter des Lichts von der neuen Waffe der Haluter drohte. Die Schwingungen lagen auf einer Hyperfrequenz, die das Stabilisierungsfeld des Strukturons neutralisierte. Das allein war noch nicht verhängnisvoll, aber es beraubte die Materie des Schiffes eines Schutzfaktors und machte es anfällig für den Beschuß aus Intervallkanonen, über die jedes der sechzehn Haluterschiffe verfügte, die einen Kreis um das Ewigkeitsschiff bildeten.

Das Semor_Gehirn durfte es nicht darauf ankommen lassen, daß die Haluter das Feuer aus ihren Intervallkanonen eröffneten. Aber es vermochte das Schiff und sich nur gegen die Hyperschwingungen zu schützen, indem es die Sender zerstörte—und die waren auf die sechzehn schwarzen Kugelraumer der Haluter verteilt.

Folglich mußten alle sechzehn Schiffe zerstört werden.

Die Anwendung von Gewalt gegen intelligentes Leben widersprach jedoch den Gesetzen der Hüter des Lichts. Sie schied demnach aus. Die Alternativen aber bedurften der Entscheidung durch Tengri Lethos.

Und Tengri Lethos befand sich noch immer in einer Art Wachtraumzustand, in den er sich versetzt hatte, um das Böartige, das er an dem Ladonna_Psychod entdeckt hatte, zu analysieren und, wenn möglich, zu entfernen. In diesem Zustand war er nicht ansprechbar.

Das Semor_Gehirn entschied sich deshalb dafür, die Alternative auszuwählen, die keine tiefgreifenden Nebenwirkungen hervorrufen würde. Es aktivierte den Feldantrieb des Ewigkeitsschiffs und ließ es vom Raumhafen des Planeten Varsok aufsteigen und im Weltraum verschwinden.

Die sechzehn Haluterschiffe wurden von den Verzerrungseffekten, die der Feldantrieb des dreißig Kilometer durchmessenden Ewigkeitsschiffs in seiner Umgebung erzeugte, herumgewirbelt, konnten aber von ihren Piloten sehr schnell stabilisiert werden. Sie folgten dem Schiff Tengri Lethos' ins All.

Sie waren entschlossen, sich das Ladonna_Psychod, das ihnen Boyt Margor geschickt hatte, unter allen Umständen zurückzuholen.

*

Tengri Lethos kehrte aus seinem Wachtraumzustand in die Wirklichkeit zurück, als das Ewigkeitsschiff das Dermial_System bereits hinter sich gelassen hatte.

Das Semor_Gehirn berichtete über die Hyperschwingungen der Haluterschiffe und seine Maßnahme zum Schutze des

Schiffes.

“Das war richtig so”, meinte Tengri Lethos. “Die Haluter sind nicht verantwortlich für ihre Handlungsweise. Die parusische Strahlung des Psychods enthält eine postsuggestiv wirkende Komponente, die die Haluter manipuliert und demnach auch noch wirkt, wenn sie nicht mehr davon getroffen werden.”

“Bist du auch manipuliert worden?” fragte das Semor_Gehirn.

“Das ist wegen meiner anderen Gehirnstruktur nicht möglich”, erklärte der Hüter des Lichts. “Auf halutische Gehirne aber wirkt die parusische Strahlung geradezu überwältigend. Grund dafür ist die Trennung der halutischen Zentralnervensysteme in Ordinär_ und Planhirn.”

Er stand auf und trat dicht an die Statue heran, die so groß war wie er selbst.

“Was erkennst du in dem Psychod?” fragte er.

“Eine mannshohe Säule aus verdichtetem Paraplasma”, antwortete das Semor_Gehirn.

“Das dachte ich mir”, meinte Tengri Lethos. “Mehr ist es offenbar auch nicht. Ich allerdings sehe eine Skulptur aus weißem Material, die eine von lianenartigen Schnüren umschlungene Gestalt darstellt, eine humanoide Gestalt übrigens.”

“Dann wirst du auf jeden Fall auch beeinflusst”, erklärte das Semor_Gehirn. “Allerdings bleibt dir dein freier Wille erhalten, aber deinem Sehzentrum wird durch die parusische Ausstrahlung des Objekts etwas vorgegaukelt, was nicht der Realität entspricht.”

Der Hüter des Lichts lächelte. Er trat ganz dicht an das Psychod heran und strich behutsam mit den Fingerspitzen darüber.

“Es handelt sich nicht um eine Beeinflussung”, erwiderte er. “Denn ich besitze weiterhin die Möglichkeit, die in meinem Sehzentrum wiedergespiegelten Eindrücke auf ihre Richtigkeit zu überprüfen, beispielsweise durch Abtasten. Ich denke, der ursprüngliche Sinn des Psychods war der, eine Botschaft weiterzugeben und zwar durch seine parusische Ausstrahlung. Leider ist diese Ausstrahlung verfälscht worden durch parapsychische Umprogrammierung, der etwas Böses zugrunde liegt.”

“Ist dieses Böse sehr gefährlich?” fragte das Semor_Gehirn.

“Du meinst, weil Omar Hawk es für so gefährlich hielt, daß er mir einen Hilferuf schickte?” erwiderte der Hüter des Lichts. “Es ist sicher gefährlich, aber nicht so gefährlich, wie Omar Hawk annahm. Er konnte ja die Sache nicht selbst überprüfen.”

“Dein Wachtraumzustand war absichtlich von dir herbeigeführt?” erkundigte sich das Semor_Gehirn. “Ich war mir dessen nämlich nicht sicher, obwohl ich beurteilen konnte, daß er keine negativen Auswirkungen auf dich ausübte.”

“Er war absichtlich herbeigeführt”, bestätigte Tengri Lethos. “Allerdings hat mir das erste Stadium nur wenig Erkenntnisse gebracht. Ich weiß nicht viel mehr, als daß diejenigen, die das Psychod schufen, die für alle Humanoiden typische Entwicklung durchgemacht haben. Ihre Gehirne entwickelten sich nach und nach. Zuerst gab es nur das neurale Fahrgestell, das die grundlegende _Nervenmaschinerie für Fortpflanzung und Selbsterhaltung einschließlich der Regulierung von Herz, Blutkreislauf und Atmung enthält.

Später bildete sich der sogenannte R_Komplex, der dominierend war, während die Vorfahren der Humanoiden Reptilien waren. Um ihn herum entwickelte sich später das sogenannte Limbische System, das nur bei den Säugetieren richtig ausgebildet ist. Als rezenter evolutionärer Zuwachs der meisten humanoiden Arten entwickelte sich viel später der Neokortex. Besonders der Neokortex übt eine starke Repression auf den R_Komplex aus und verhindert dadurch, daß humanoide Intelligenzen sich überwiegend wie Reptilien benehmen—und zwar um so stärker, je weiter der Neokortex entwickelt ist. Den Über_Neokortex lassen wir bei dieser Betrachtung weg, weil er sich bisher bei nur wenigen Arten entwickelt hat.

Wesentlich ist, daß während des Schlafes die Repressionen des Neokortex weitgehend wegfallen. Erst dadurch werden Träume möglich und diese Träume entstehen überwiegend im R_Komplex. Der Traumzustand erlaubt es dem R_Komplex, in der Phantasie des Ganzen und in der Reptilienrealität so normal zu funktionieren, als übe er noch immer die Kontrolle aus.

Was ich versucht habe, ist, das Psychod und mich so tief in die Kontrolle des R_Komplexes hineinzuträumen, bis es zu einem Wachtraum kommt, der voll als Realität genommen wird, denn als es nur den R_Komplex gab—und das neurale Fahrgestell selbstverständlich _, da gab es keine Repression des Traumzustands. Reptilien träumen im Wachzustand.

Ich habe es noch nicht geschafft. Aber wenn es mir gelingen sollte, diesen Zustand einmal zu erreichen, werde ich mit meinem Über_Neokortex, der alles unter Beobachtung hält und jederzeit die Kontrolle ergreifen kann, aufzeichnen beziehungsweise speichern, was das Psychod mir mitzuteilen hat.”

“Die Botschaft des Schöpfers?” fragte das Semor_Gehirn.

“Ich hoffe, daß ich so weit kommen werde”, erklärte der Hüter des Lichts.

“Das kann sehr lange dauern”, sagte das Semor_Gehirn. “Wird in dieser Zeit nicht die Gefahr, die durch

die Psychode droht, übermächtig werden?“

“Sie wird anwachsen“, antwortete Tengri Lethos. “Aber die Zivilisationen dieser Galaxis werden nicht daran zugrunde gehen, sondern in der Auseinandersetzung mit dieser Gefahr wachsen.“

Eine Weile herrschte Schweigen in der Memozentrale des Ewigkeitsschiffs, dann fragte das Semor_Gehirn: “Was unternehmen wir hinsichtlich der Haluter, die uns immer noch verfolgen? Hängen wir sie einfach ab?“

“Das könnte bei ihrer starken geistigen Bindung an das Psychod zu geistigen Schäden führen“, antwortete der Hüter des Lichts. “Wir werden ihnen die Möglichkeit geben, sich aus eigener Kraft von der Bindung an das Psychod zu lösen. Ich denke, Toorgus dürfte die besten Voraussetzungen dafür bieten.“

“Direkter Kurs?“ fragte das Semor_Gehirn.

“Nein, die Haluter dürfen nicht denken, wir wollten sie nach Toorgus locken. Wähle den Kurs so, daß sie uns hetzen müssen

2

und am Schluß davon überzeugt sind, daß uns gar nichts anderes übrig blieb, als uns auf irgendeiner Welt zu verstecken.“

Er lächelte.

“Ich bin sehr gespannt darauf, wie sie reagieren werden, wenn sie ein dreißig Kilometer durchmessendes Raumschiff tatsächlich nicht wiederfinden.“

*

“Er wird schneller“, sagte Olmer Fruhn zu Yapra Zellot, auf dessen Raumschiff er von der ONOS umgestiegen war.

Yapra Zellot stand gleich einem steinernen Standbild neben Olmer Fruhn und beobachtete sowohl die Instrumentenanzeigen wie auch die Bildschirme der Außenbeobachtung und Ortung. Sein schwarzer Kuppelkopf drehte sich hin und wieder leicht nach rechts und links.

Er sah auf dem Ortungsschirm, wie das Ewigkeitsschiff auf eine Dunkelwolke mit zerfaserten Rändern zuraste.

“Das ist die Kerrho_Wolke“, sagte er. “Anscheinend will sich Tengri Lethos dort vor uns verstecken.“

Er schaltete die Simultan_Funkverbindung zu den übrigen fünfzehn schwarzen Kugelraumern ein, die sich zu einem dichten Pulk formiert hatten.

“Die ONOS, die KEPAS und die TUKAT bleiben bei mir, also bei der LUPEH!“ befahl er. “Der Rest teilt sich in zwei Gruppen und stößt links und rechts an der Kerrho_Wolke vorbei, um das Schiff Lethos’ abzufangen, wenn es die Wolke wieder verlassen sollte. Da innerhalb der Wolke wegen Meteorschwärmen und Hyperturbulenzen keine hohen Geschwindigkeiten möglich sind, dürfte die Absperrung der anderen Seite abgeschlossen sein, bevor Lethos die Wolke wieder verläßt.“

Er schaltete die Verbindung wieder aus.

Olmer Fruhn hatte inzwischen ebenfalls beschleunigt, so daß die Entfernung zum Ewigkeitsschiff schon viel langsamer zunahm als kurz vorher.

“Halten Sie es für möglich, daß wir den Hüter des Lichts besiegen, Zellot?“ rief Unto Pralek aus dem Hintergrund der Zentrale. Der Chefmediziner des Stützpunkts auf Varsok kümmerte sich um Arkur Chumet, dessen Atemwege noch immer von Staub verstopft waren. Dennoch hatte Pralek nicht auf Varsok zurückbleiben wollen.

“Wir werden ihn besiegen!“ schrie Yapra Zellot. “Warum ist er denn von Varsok geflohen, wenn wir ihm mit unseren Hyperschwingungen nicht so stark zugesetzt hätten, daß er befürchten mußte, sein Schiff würde sich auflösen?“

“Er hätte sich wehren können“, wandte der Mediziner ein.

“Gegen Haluter kann niemand bestehen“, erklärte Olmer Fruhn.

“Aber wir dürfen sein Schiff nicht beschießen, solange sich das Psychod dort befindet“, erklärte Unto Pralek. “Ich werde noch wahnsinnig, wenn wir das Psychod nicht bald wiederbekommen!“

“Ich auch!“ grollte Yapra Zellot. “Da, Lethos geht zum Überlichtflug über! Fruhn, Linearflug!“

Aber Olmer Fruhn hatte bereits geschaltet. Da die Geschwindigkeit der LUPEH groß genug war, ging das Schiff sofort in den Zwischenraum und überschritt dort die Lichtgeschwindigkeit. Die ONOS, die KEPAS und die TUKAT folgten ihr.

Im Zwischenraute offenbarte sich die Überlichtflugtechnik des Hüters des Lichts, denn jedesmal, wenn das Ewigkeitsschiff einen Transmittersprung vollführte, durchstieß es auf seinem Weg in den Hyperraum den Zwischenraum—und mit computergesteuerter Entzerrung ließ sich das in der Ortung hörbare charakteristische Rauschen in einzelne knackende Geräusche zerlegen und als das identifizieren, was sie darstellten.

“Ein Intervalltransmitter“, sagte Yapra Zellot. “Und unheimlich leistungsfähig.“

“Wesentlich ist, daß Lethos’ Intervalltransmitterantrieb ähnlich wie ein Fiktivtransmitter arbeitet“, fügte

Olmer Fruhn hinzu. "Er tut sogar noch viel mehr. Er befördert sich selbst mit zum Ziel."

"Wenn wir Lethos' Schiff erobern könnten . . .!" sagte Unto Pralek.

"Wir versuchen es auf alle Fälle", erklärte Yapra Zellot. "Stellen Sie sich vor, 'nenn wir mit dem Ewigkeitsschiff in die Provcon_Faust kämen! Boyt Margor würde uni als seine besten Diener loben!"

Das Schiff schüttelte sich heftig.

"Hyperturbulenz!" rief Yapra Zellot.

Olmer Fruhn schaltete das Lineartriebwerk ab. Die LUPEN fiel ins vierdimensionale Raum_Zeit_Kontinuum zurück.

"Aber wegen einer Hyperturbulenz brauchen wir doch nicht gleich in den Normalraum zu fliehen!" schimpfte Yapra Zellot.

"Natürlich nicht", erwiderte Olmer Fruhn. "Aber Lethos ist auch in den Normalraum zurückgekehrt, so daß er uns nicht entwischen kann."

Yapra Zellot beugte sich vor und schaltete an der Ortungs_Optik. Der grüne Ortungsreflex, als der das Ewigkeitsschiff auf dem Ortungsschirm zu sehen war, verwandelte sich infolge einer computergesteuerten Umwandlung von Daten in optische Informationen in eine naturgetreue Wiedergabe des Schiffes von Tengri Lethos. Deutlich war zu erkennen, wie es schlingerte.

"Die Hyperturbulenz hat ihm noch mehr zugesetzt als uns!" schrie Zellot begeistert.

"Das glauben Sie doch nicht wirklich, Zellot", wandte Unto Pralek ein.

"Es wäre möglich, daß Lethos' Schiff unter unseren Hyperschwingungen stärker gelitten hat, als wir bisher annahmen", erklärte Olmer Fruhn.

Ein scharfer Knall ertönte, dann noch einer und noch einer. Das Schiff bockte förmlich. Hastig schaltete Olmer Fruhn den

3

Paratronschutzschirm ein.

"Ein Meteorschwarm!" stieß er hervor. "Warum haben wir nicht damit gerechnet? Schließlich befinden wir uns seit fast zwei Minuten innerhalb der Kerrho_Wolke!"

Niemand wußte darauf eine Antwort. Schließlich befanden sie sich noch im Bann der postsuggestiven Ausstrahlung des Ladonna_Psychods—und diese hatte ihnen nicht nur die Befehle Boyt Margors aufgeprägt, sondern schloß auch jede Kritik an ihrem dadurch bedingten Handeln aus.

Yapra Zellot blickte auf die Bildschirme der Außenbeobachtung. Die, die den Raum hinter dem Schiff abbildeten, zeigten hinter dem Vördergrund aus zerfaserten Schleiern dunkler Staubmaterie noch einige wenige Sterne, die Frontbildschirme dagegen zeigten nur Schwärze.

Für die Navigation war der dunkle Staub natürlich kein Hindernis, denn es gab genug hervorragende Ortungsgeräte, die nicht auf Licht angewiesen waren. Dennoch erschwerte sich die Navigation um so mehr, je tiefer das Schiff in die Dunkelwolke eindrang. Die Häufigkeit der Meteorschwärme nahm zu, was zu irreführenden Ortungsreflexen führte.

So kam es, daß das Ewigkeitsschiff von der Ortung einmal als über und ein andermal als unter der Flugbahnebene der LUPEN abgebildet wurde, dann wieder als in weitem Bogen nach Backbord ausweichend und im nächsten Augenblick als nach Steuerbord kurvend. Welchen Kurs es wirklich eingeschlagen hatte, konnten die Haluter nur dadurch erkennen, daß sie einem der mit dem Schiff identifizierten Ortungsreflexe folgten und nach einiger Zeit feststellten, daß der Reflex erlosch und nicht wiederkam. Anschließend mußten auch die übrigen Kurse durchprobiert werden.

Bis zum nächsten Intermitter_Manöver des Ewigkeitsschiffs schafften es die Haluter, nach vielen Irrfahrten die richtige Spur wiederzufinden und aufzuholen, aber nach dem Ende des überlichtschnellen Fluges verloren sie es schnell wieder und suchten danach vergeblich.

Schließlich entschloß sich Yapra Zellot, den direkten Kurs zur Gegenseite der Dunkelwolke zu wählen und zu hoffen, daß Tengri Lethos tatsächlich dorthin flog und nicht mitten in der Kerrho_Wolke umgekehrt war.

Nach neunundzwanzig Stunden und sechzehn Linearmanövern erreichten die vier schwarzen Kugelraumer endlich die gegenüberliegende Seite der Kerrho_Wolke. Daran, daß die anderen zwölf Schiffe sich nicht auf der befohlenen Warteposition befanden, erkannte Yapra Zellot, daß Tengri Lethos innerhalb ihres Ortungsbereichs aus der Wolke gekommen war und sie ihn verfolgt hatten.

Eine treibende Funkboje brachte Gewißheit, und sie enthielt die Kursangaben, die Yapra Zellot brauchte, um den zwölf Schiffen und dem Hüter des Lichts folgen zu können.

2. EIN DANAERGESCHENK

Baya Gheröl sah, wie sich aus einer Schleuse der DROGERKOND, die nicht weit von der GONDERVOLD auf dem sandigen Boden des Mars stand, ein walzenförmiges Gebilde mit zahlreichen unregelmäßigen Auswüchsen löste und langsam in ihre Richtung schwebte.

Sie wußte sofort, daß es sich um den Helk Nistor handelte, den persönlichen Roboter des loowerischen Quellmeisters.

Nistor war mit ihr auf dem Planeten Zaltertepe gewesen, um einige Siganesen als Mitglieder an einer Expedition anzuwerben, die den Quellmeister retten sollte, der "im Kleinen" verschollen war. Der Helk hatte ihr nicht verraten, was "im Kleinen" bedeutete—and sie hatte nie danach gefragt.

Sie waren tatsächlich auf Zaltertepe gewesen und mitten in eine Situation geraten, die anfangs recht undurchsichtig erschienen war. Nicht nur, daß die dort lebenden Siganesen eine heimliche Subkolonie bewohnten, praktisch unter den Augen der Ertruser, die annahmen, den ganzen Planeten für sich allein zu haben. Nein, in dem riesigen Baum, in dem sich die siganesische Kolonie verbarg, drohte ein mutierter Wucherpilz die Kolonie einschließlich der Bewohner zu vernichten.

Außerdem hatten die Ertruser, die vorher höchstens in Späßen von einer siganesischen Subkolonie gesprochen hatten und zwar meistens dann, wenn technische Pannen auftraten, plötzlich den Verdacht geschöpft, sie könnten tatsächlich unterwandert sein. Als sie die Landung des Helks auf Zaltertepe beobachteten, hielten sie ihn deshalb für ein Nachschubschiff von Siga.

Es hatte eine Menge Komplikationen gegeben. Aber dem Helk war es schließlich gelungen, Kontakt mit einigen Siganesen aufzunehmen und ihnen zu erklären, weshalb er nach Zaltertepe gekommen war.

Diese Siganesen hatten ihm sogar geholfen, die letzten Störungen zu beseitigen, die er bei seinem Kampf gegen Boyt Margor davongetragen hatte. Und er hätte, da er die Pilzgefahr für die siganesische Kolonie beseitigt hatte, die siganesischen Freiwilligen gleich mitnehmen können, wenn nicht etwas dazwischengekommen wäre.

Bei den Ertrusern hatten Verschwörer die allgemein unsichere Lage dazu benutzt, zu putschen. Sie nahmen Baya Gheröl gefangen. Auch das Auge, das die Loower dringend brauchten, fiel in ihre Hände. Aber sie konnten sich nicht lange an der Macht halten. Nur war Baya vorher aus ihrer Zelle ausgebrochen, hatte das Auge an sich genommen und den distanzlosen Schritt in Margors Hyperraumblase getan, um ihn und seine Gefährten zu retten.

Deshalb hatte der Helk Nistor damals unverrichteter Dinge von Zaltertepe abfliegen müssen, denn es war viel dringlicher für ihn gewesen, das Auge wiederzufinden als Mitglieder an der geplanten Expedition auszuwählen.

Das alles ging der kleinen Baya durch den Kopf, als sie dem Helk entgensah.

4

Ganz in ihrer Nähe sank der Helk tiefer, bis er, nur noch einen Meter von Baya Gheröl entfernt, wenige Zentimeter über dem Boden schwebte.

"Hallo, Baya!" sagte der Helk.

"Hallo; Nistor!" rief Baya. "Hat Hergo_Zovran schon einen Beschluß wegen der Expedition gefaßt?" Hergo_Zovran war der loowerische Türmer auf dem Mars und damit so etwas wie der Kommandeur der Loower.

"Der Türmer und die anderen Loower beraten noch und können sich nicht entschließen, die Teilnahme von Siganesen an der Expedition zu genehmigen", erklärte der Helk. "Sie sind der Ansicht, Fremde hätten bei dieser rein loowerischen Angelegenheit nichts zu suchen. Ich aber weiß, warum ich einige Siganesen auf die Suche nach dem Quellrheister mitnehmen will. Deshalb werde ich auf eigene Verantwortung handeln."

"Ohne Genehmigung!" fragte Baya Gheröl. "Aber, Nistor, du bist ein Roboter. Der Türmer des Mars steht weit über dir."

"Er steht weit über den meisten loowerischen Helks", erklärte Nistor. "Er stünde auch über mir, aber da der Quellmeister in Not ist und ich sein persönlicher Roboter bin, trage ich eine große Verantwortung. Deshalb steht es mir zu, selbst zu entscheiden, was zum Erfolg der Rettungsexpedition beiträgt und was nicht. Bevor ich starte, noch eine Frage, Baya. Wärs du bereit, ebenfalls an der Expedition teilzunehmen?"

"Aber, ja!" rief Baya begeistert. So reif sie manchmal dachte, weil sie durch die Schule der Loower gegangen war, so kindlich begeisterungsfähig war sie dennoch. "Ich hole schnell ein paar Sachen, Nistor."

"Du kannst dir einige Tage Zeit lassen dafür, Baya", erwiderte der Helk. "Ich komme ja wieder, bevor wir zur Expedition aufbrechen. Bereite dich körperlich und geistig auf die Anstrengungen vor, die die Expedition von dir fordern wird. Bis bald, Baya!"

Baya wußte nicht, ob sie froh oder traurig darüber sein sollte, daß der Helk sie nicht mit nach Zaltertepe nahm. Deshalb merkte sie erst, daß der Helk gestartet war, als er durch die ersten dünnen Wolkenschleier tauchte.

Sie hob die Arme hoch und rief:

"Guten Flug und viele Grüße an alle Siganesen auf Zaltertepe, Nistor und einen besonderen Gruß an Sirke Fogel!"

"Danke, Baya!" dröhnte es von über den Wolken zu dem Mädchen herab.

Aus einer kleinen Bodenschleuse der spitzkegelförmigen DROGERKOND waren drei Gestalten getreten, die aus der relativ großen Entfernung 'grauen Riesenfledermäusen' glichen.

Die drei Loower fuhren ihre Stielaugen aus und sahen dem verschwindenden Helk nach, dann drehten sie sich wieder um und kehrten in die DROGERKOND zurück.

Baya ging noch ein wenig spazieren, bevor sie nach Hause ging—in die DROGERKOND, die inzwischen ebenso ein Zuhause für sie war wie zuvor die GONDERVOLD und der Helk Nistor: Flüchtig dachte sie an ihr Elternhaus, aber es konnte einem Vergleich mit dem Zuhause bei den Loowern nicht standhalten. Bei ihren Eltern war sie vernachlässigt und nicht ernstgenommen worden; die Loower dagegen respektierten sie als bewußt denkendes, intelligentes Individuum.

*

Nistor hatte mit der ersten Transition genau zweihundert Lichtjahre zurückgelegt und wollte gerade wieder ein Transmitterfeld für den nächsten Sprung aufbauen, als er den SVE_Raumer ortete, der soeben ganz in der Nähe wieder im Überraum verschwand.

Der Helk unterbrach den Aufbau des Transmitterfelds und stellte einige Messungen und Berechnungen an. Er kam zu dem Ergebnis, daß der SVE_Raumer aus der Provcon_Faust gekommen sein müsse, hier ein letztes Orientierungsmanöver durchgeführt hatte und in Richtung Solsystem weitergeflogen war.

Nistor konnte selbstverständlich nicht wissen, ob Hergo_Zovran sich dafür interessierte, daß das Solsystem Besuch von einem larischen Raumschiff bekommen würde, aber er entschied sich dafür, ihn durch einen kurzen und kodierte Funkspruch darüber zu informieren. Dabei spielte auch die Überlegung eine Rolle, daß der Schaden, den er dem Türmer des Mars beziehungsweise seiner Autorität zugefügt hatte, indem er eigenmächtig nach Zaltertepe aufgebrochen war, durch Gefälligkeiten wie diese ein wenig ausgeglichen werden konnte. Schließlich wußte Nistor, daß der Türmer seine volle Autorität brauchte, wenn der Zeitpunkt kam, auf den alle Loower hinarbeiteten.

Gleich nach dem Absenden der Funkbotschaft setzte Nistor seine Sprünge in Richtung Zaltertepe fort...

*

Julian Tifflor unterhielt sich gerade angeregt mit einigen Medizinern des Satellitenhospitals ARNE KERKSON, dessen Einweihung er beigewohnt hatte, als sein Armband_Telekom aufdringlich summte.

“Mein Erster Hausroboter wahrscheinlich”, scherzte er. “Er wird wissen wollen, ob er die Suppe wie sonst auch mit Arsen würzen soll.”

Die Mediziner lachten höflicherweise.

Tifflor hatte unterdessen sein Armbandgerät eingeschaltet und meldete sich.

“Hyperkomgespräch vom Mars, Mister Tifflor”, erklärte der Leitcomputer der Klinik_Funkzentrale. “Eine Miß Gheröl.”

“Ich komme”, sagte Tifflor.

Er schaltete das Gerät aus. “Entschuldigung.”

5

Er stürmte zum nächsten Lift, ließ sich zum Kontrolldeck tragen, auf dem sich auch die Funkzentrale befand und jagte auf dem Schnellstreifen eines Transportbands zum Ziel.

Als er vor dem Schott zur Funkzentrale ankam, mußte er seine Handflächen auf eine daneben angebrachte Prüfplatte legen. Außerdem fuhren zwei blinkende Teleskoprohre aus der Wand und prüften seine Retina. Das Ganze dauerte fünf Sekunden, dann öffnete sich das Schott.

Wortlos trat Julian Tifflor ein, ließ sich eine Hyperkomzelle zuweisen und schloß die schalldichte Glassitplatte hinter sich.

Auf dem Bildschirm war das Abbild Baya Gheröls zu sehen.

“Guten Tag, Tiff!” sagte sie.

“Guten Tag, Baya”, erwiderte Tifflor.

“Tiff, Hergo_Zovran hat mich gebeten, dir auszurichten, daß ein SVE_Raumer im Anflug auf das Solsystem ist”, erklärte Baya Gheröl. “Nistor übermittelte ihm diese Meldung. Er ortete den SVE_Raumer nach einer Transition während seines Fluges nach Zaltertepe.”

“Ich danke dir, Baya”, sagte Tifflor und überlegte, ob das etwa Hotrenor_Taak war, den Boyt Margor zu seinem Paratender gemacht hatte, wie Julian Tifflor wußte.

Aber wenn es Hotrenor_Taak war, was versprach er sich dann von einem Besuch im Solsystem? Glaubte er, ihn, Tifflor, täuschen zu können oder mußte er ihm im Auftrag Boyt Margors den Normalen vorspielen, um irgendeinen finsternen Plan Margors in die Wege zu leiten?

Doch auch die Meldung über den Flug Nistors nach Zaltertepe interessierte ihn, denn da Vavo Rassa und Rayn Verser vor dreieinhalb Stunden mit einem Raumschiff nach Zaltertepe aufgebrochen waren, würden sie es gut schaffen, vor dem Helk anzukommen. Das war wichtig, denn hatte der Helk erst einmal seine Freiwilligen von Zaltertepe geholt, würde er wohl kaum zwei von ihnen gegen Rassa und Verser umtauschen.

“Du machst ein so nachdenkliches Gesicht, Tiff”, sagte Baya Gheröl. “Ist es schlimm, das mit dem SVE_Raumer?”

Tifflor schüttelte den Kopf.

“Nein, es ist nicht schlimm, Baya”, antwortete er. “Die Laren, die es noch in der Milchstraße gibt, sind

unsere Freunde. Entschuldige bitte, wenn ich geistesabwesend war.”

“Du mußt dich nicht entschuldigen, Tiff”, erwiderte Baya. “Ich kann mir vorstellen, daß du als Regierungschef an sehr vieles denken mußt, von dem ich nicht einmal etwas ahne. Aber wenn ich dir irgendwie helfen kann...”

Julian Tiffloor war gerührt.

“Du kannst mir sehr viel helfen, wenn du immer gut auf dich aufpaßt, Baya”, erklärte er ernst. “Durch deinen engen Kontakt mit den Loowern wirst du später vielen Menschen die loowerische Denkungsart beibringen können, was sicher befruchtend auf die menschliche Kultur wirken wird.”

“Das alles liegt noch weit in der Zukunft, Tiff”, sagte Baya Gheröl mit einer Höflichkeit, der deutlich anzumerken war, daß sie eine Erörterung dieses Themas für unsinnig hielt. “Auf Wiedersehen!”

“Auf Wiedersehen, Baya!” erwiderte der Erste Terraner. Aber da hatte Baya Gheröl schon abgeschaltet.

*

“Ziel erfaßt!” meldete der Kommandant des Raumaufklärers, der zusätzlich eingesetzt worden war, um den SVERAumer sofort nach dem Einflug ins Solsystem ortungstechnisch zu erfassen, so daß er stets unter Kontrolle gehalten wurde. “SVE_Raumer pulsiert. Was bedeutet das, Mister Tiffloor?”

Julian Tiffloor grinste jugenhaft in die Runde der Verantwortlichen für die Sicherheit im Solsystem, die er in Imperium Alpha um sich versammelt hatte.

“Es bedeutet, daß die Besatzung Ihr Schiff geortet hat und Ihnen klarmachen will, daß sie zu Freunden fliegt, Mister Taliheim”, erklärte Tiffloor.

“Danke!” sagte Kolta Taliheim. “Wie soll ich mich verhalten?”

“Gehen Sie auf Parallelkurs, zwanzig Kilometer von Backbordseite des SVE_Raumers mit leichter Überhöhung!” ordnete Tiffloor an. “Begleiten Sie den Gast bis auf eine halbe Million Kilometer vor die Erde, dann kehren Sie zu Ihrer Basis zurück!”

Taliheim hatte kaum bestätigt, da meldete ein Funktechniker vom Hyperkom, daß Roctin_Par Julian Tiffloor zu sprechen wünschte.

Freudig überrascht betrachtete Tiffloor das Abbild seines alten Kampfgefährten. Roctin_Par war der Führer der Provcon_Laren, die während der Konzilsherrschaft einen verlustreichen Guerillakrieg gegen die Konzilsaren geführt hatten.

Der Erste Terraner beachtete kaum die körperlichen Unterschiede zwischen sich und Roctin_Par, wie die tiefschwarze Haut, den zusammengedrückt wirkenden Kopf mit dem Kräuselhaarkranz, der aus Stahlwolle zu bestehen schien, sowie die smaragdgrünen Augen und vor allem die halbmondförmigen filigranartigen Ohren, die den Kiemen eines exotischen Zierfisches glichen.

“Hallo, Roctin_Par!” rief er. “Wir haben uns lange nicht gesehen! Wunderbar, daß du wieder einmal hergekommen bist!”

“Hallo, Tiff!” erwiderte der Lare auf Interkosmo. “Auch ich freue mich, dich wiedersehen zu können, wenn auch der Anlaß meines Besuchs dienstlicher Natur ist. Ich bin auf der Suche nach Hotrenor_Taak, der unter anderem auch die Erde besuchen wollte. Wir brauchen ihn und seine Erfahrungen auf Gää. Aber darüber können wir sprechen, wenn ich auf Terra gelandet bin.”

6

“Das ist richtig, alter Freund”, erwiderte Julian Tiffloor. “Du bist herzlich nach Terra eingeladen—und die Besatzung deines Schiffes selbstverständlich auch. Hier können wir dann über alles reden.”

“Danke, Tiff”, sagte Roctin_Par.

Julian Tiffloor schaute auf seinen Chronographen, dann sagte er:

“Kamuree Trautman wird gerade Dienst haben, wenn du landest, Roctin_Par. Er wird dich also auf dem Raumhafen von Terrania empfangen und zu mir bringen. Bis bald!”

“Bis bald!” erwiderte der Lare.

“Warum haben Sie ihm nicht gleich gesagt, daß Hotrenor_Taak ein Paratender Boyt Margors geworden ist, Mister Tiffloor?” fragte einer der Stellvertreter des Verantwortlichen für die Raumsicherungsflotte.

Tiffloor runzelte die Stirn.

“Warum?” wiederholte er. “Wissen Sie, das ist eine heikle Angelegenheit. denn Boyt Margor ist ein Mensch. Folglich belastet alles, was er verbricht, die gesamte Menschheit.”

Aber das war gar nicht der Grund, denn Julian Tiffloor hatte ihn sich erst ausgedacht, nachdem er gefragt worden war. Nachdenklich verabschiedete er sich von den Verantwortlichen für die Sicherheit im Solsystem, denn nachdem er wußte, daß der SVE_Raumer keine Gefahr bedeutete, konnte er wieder seinen normalen Amtsgeschäften nachgehen.

*

Julian Tiffloor hatte seinen Vortrag im großen Hörsaal der Raumakademie Terrania beendet und ließ

geduldig das Geräusch der auf Tischplatten trommelnden Hände über sich ergehen. Diese Tradition hatte sich erhalten.

Sein Blick schweifte über die jungen Frauen und Männer—und in der Erinnerung sah er vor seinem geistigen Auge eine Szene, die auch in einer Raumakademie gespielt hatte. Sie hatte sogar genauso geheißen wie die, an der er als Dozent für angewandte Raumfahrttechnik und die Praxis der Kontaktaufnahme mit Fremdintelligenzen las. Und doch war alles ganz anders gewesen.

Damals hatten sie alle Uniform getragen und die Eroberung des Alls im Kopf gehabt und waren stolz darauf gewesen, Terraner zu sein, anstatt Russen, Amerikaner, Chinesen, Deutsche und so weiter.

Das alles erfüllte ihn auch noch nachträglich mit Stolz, denn ohne das hätte es kein Heute gegeben. Aber er sah, daß diese Unvollkommenheit, wiewohl notwendig, nur eine Etappe auf dein Weg zu den heutigen Verhältnissen gewesen war, die ihrerseits auch wieder nur eine weitere Etappe auf dem Weg zur Zukunft war.

Er sah lächelnd den Studentinnen und Studenten nach, die in ihrer bunten Kleidung aus dem Saal gingen. Auch sie fühlten sich als Terraner, aber sie waren wohl kaum stolz darauf, denn sie hatten die Zerrissenheit der Menschheit in Einzelstaaten und die blutigen Kriege der Systeme gegeneinander nicht erlebt. Selbstverständlich gab es auch einiges, auf das sie stolz waren: daß Terra keine Kriege führte, daß es die GAVÖK gab, die der Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen Zivilisationen der Galaxis diente, auch wenn sie erst einen zaghaften Anfang darstellte, daß die Menschheit endlich erkannt hatte, daß es eine Möglichkeit gab, die eigene Existenz harmonisch in die Vielfalt der Erscheinung des Universums einzufügen.

Als sein Armband_Telekom summte, schaltete er das Gerät ein und winkelte den Arm an, um mit dem Mund näher am Mikro zu sein.

“Tifflor!”

“Trautman!” antwortete der diensthabende Sicherheitsoffizier von “Zentrale Imperium Alpha”. “Die JOTALL befindet sich, im Landeanflug, Mister Tifflor.” Er räusperte sich. “Die JOTALL ist der SVE_Raumer, mit dem RoctinPar gekommen ist.”

“Danke!” erwiderte Julian Tifflor. “Sie empfangen Roctin_Par bitte auf dem Raumhafen und kommen mit ihm zum Gästebungalow am See!”

Zwanzig Minuten später landete er mit seinem Dienstgleiter auf dem großen Parkplatz des Gästebungalows nicht des einzigen, über den die LFT auf Terra verfügte, sondern den einzigen, der zur Zeit nicht belegt war.

Dieser Bungalow lag auf dem künstlichen flachen Hügel eines Parks, in dem die kurzgeschorenen Rasenflächen dominierten. Er bestand aus einem einstöckigen Bauwerk mit großem Innenhof und einem—ebenfalls einstöckigen—langgestreckten Bau, der sich daran anschloß und an der Südseite eine große Terrasse besaß.

Roboter eilten unter der Aufsicht des Verantwortlichen für Gästebetreuung hin und her, sorgten für den einwandfreien Glanz der Glassitwände, saugten Böden und polierten Möbel, füllten Vorräte auf, schnitten die Rasenränder und entfernten welkes Laub und andere Fremdkörper.

Nach wenigen Minuten sah Tifflor einen von zwei Fluggleitern terranischer Bauart begleiteten großen SVE_Gleiter, der sich dem Gästebungalow näherte. Er verließ seinen Gleiter und wartete, bis die drei anderen Fahrzeuge gelandet waren.

Als Roctin_Par den SVE_Gleiter verließ, ging Tifflor dem Laren mit ausgestreckten Händen entgegen und begrüßte ihn herzlich. Außer Roctin_Par waren noch elf Laren gekommen. Als Tifflor sie ebenfalls begrüßt hatte, nahm RoctinPar ihn beiseite.

“Das ist ein Gästebungalow der Regierung, nicht wahr?” fragte er halblaut.

Tifflor bejahte.

“Das ist schade, Tiff”, meinte Roctin_Par. “Nicht, daß ich mit dieser Unterbringung unzufrieden wäre, aber ich habe ein Geschenk aus der Provcon_Faust mitgebracht, das für dich persönlich ist und deshalb entweder in deinem Arbeitsraum in Imperium Alpha oder in deiner Wohnung aufgestellt werden sollte.”

7

“Das können wir ja immer noch tun”, erwiderte Julian Tifflor verwundert. “Was ist es denn für ein Geschenk, mein Freund?”

“Ein Kunstwerk”, sagte Roctin_Par. “Du wirst staunen, Tiff.”

“Warum zeigst du es mir nicht schon hier?” wollte Tifflor wissen. “Wir können es ja später in mein Privatbüro von Imperium Alpha bringen.”

“Du hast mich überredet”, sagte Roctin_Par.

Er rief seinen Begleitern etwas auf Larisch zu. Daraufhin kehrten zwei Laren in den SVE_Gleiter zurück und holten etwas, das in eine rechteckige Kiste verpackt war. Ohne zu fragen, trugen sie die Kiste in den Innenhof und stellten sie ab.

Julian Tifflor folgte ihnen, begleitet von Roctin_Par, der ihn aufforderte, die Kiste selbst zu öffnen.

Es handelte sich um eine Plastikkiste mit Magnetverschluß, die sich unkompliziert öffnen ließ.

Überrascht trat Tiffloor ein paar Schritte zurück, als das Geschenk sichtbar wurde: eine anderthalb Meter hohe weiße Säule, die beim ersten Hinschauen nur undeutliche Konturen erkennen ließ. Aber je länger Julian Tiffloor hinsah, desto deutlicher schälte sich etwas heraus, das die Formen einer humanoiden Frau hatte, aber das Gesicht eines Ungeheuers.

“Es heißt ‘Nympe und Wahrheit’,”, erklärte Roctin_Par.

“Ein faszinierendes Kunstwerk”, sagte Julian Tiffloor ehrlich. “Ich begreife, was es ausdrücken soll. Der Künstler muß ein Genie gewesen sein. Sein Werk besitzt eine beinahe magische Ausstrahlung.”

“Wie alles Geniale”, meinte Roctin_Par.

Tiffloor ergriff die Hände des Laren und drückte sie.

“Ich danke dir, mein Freund. Du hast mir damit eine große Freude bereitet. Ich würde gern den Namen des Künstlers erfahren, der es geschaffen hat.”

“Ich würde ihn dir nennen, wenn ich ihn wußte”, antwortete der Lare ihm wahrheitsgemäß. “Leider lebt er seit vielen tausend Jahren nicht mehr. Wir haben die Skulptur bei Ausgrabungen gefunden.”

“Und mir hast du sie geschenkt!” rief Tiffloor beglückt aus. “Das vergesse ich dir nie, Roctin_Par.”

“Es genügt mir, wenn du ‘Nympe und Wahrheit’ täglich ansiehst und bewunderst”, erklärte Roctin_Par. “Selbstverständlich kannst du die Skulptur auch deinen besten Freunden zeigen.”

Sie schlenderten zu einem Roboter und ließen sich jeder ein Glas Wein reichen, und nachdem sie getrunken hatten, sagte Tiffloor mit ernster Miene:

“Leider kann ich dir für dein Geschenk keine Freude bereiten, Roctin_Par. Hotrenor_Taak befindet sich nicht auf der Erde und auch nicht woanders im Solssystem. Durch einen dummen Zufall wurde er zum Paratender Boyt Margors. Du kennst ja die Probleme, vor die wir Terraner uns durch diesen verbrecherischen Mutanten gestellt sahen.”

“Ja, ich weiß”, erwiderte Roctin_Par. “Schade, ich hätte die Erfahrungen des alten Mannes bei einigen Großprojekten gut gebrauchen können. Weißt du, wohin sich Boyt Margor gewandt hat?”

Tiffloor schüttelte den Kopf.

“Leider nicht. Sowohl Hotrenor_Taak als auch Boyt Margor sind spurlos verschwunden, der alte Prospektor Pyon Arzachena übrigens auch.”

“Das ist wirklich schade”, sagte Roctin_Par. “Dann muß ich morgen wieder starten. Vielleicht gelingt es mir, eine Spur zu finden, die mich zu Hotrenor_Taak führt.”

“Wenn du eine solche Spur findest, dann sei vorsichtig!” warnte Julian Tiffloor. “Boyt Margor ist gefährlich. Es wäre eine Katastrophe, wenn er auch dich zu seinem Paratender machte.”

Verwundert schaute er den Laren an, der sich ausschütten wollte vor Lachen . . .

3. AUFRUHR AUF ZALTERTEPE

Die GAMMAEULE war ein siganesischer Schneller Kreuzer, der noch vor der Konzilherrschaft auf Siga gebaut worden war und während der Herrschaft der Laren und Überschweren siganesische Sabotagegruppen zu zahlreichen Planeten der Überschweren befördert hatte, wo die kleinen Leute von Siga oft erhebliche Unruhe gestiftet hatten.

Nach dem Ende der Konzilherrschaft war das fünf Meter lange und anderthalb Meter durchmessende Walzenschiff generalüberholt worden. Mit ihm waren die Botschafterin von Siga und ihr umfangreicher Mitarbeiterstab nach Terra gekommen.

Zur Zeit steuerte Vavo Rassa die GAMMAEULE in die Atmosphäre des Planeten Zaltertepe, des dritten der Sonne Hefderad Alpha. Das Hefderad_System war ein Doppelsternsystem mit einer heißen blauen und einer massiven roten Komponente, über 23 000 Lichtjahre von der Erde entfernt und von insgesamt elf Planeten umlaufen, die zum Teil recht abenteuerliche Bahnen beschrieben.

“Ich würde mich jetzt über Funk melden”, sagte Rayn Verser. “Es wäre unhöflich, sich heimlich auf Zaltertepe einzuschleichen.”

Vavo Rassa schüttelte den Kopf.

“Wir besitzen nur ungenügende Informationen über die Verhältnisse auf Zaltertepe”, erwiderte er. “Laut Baya Gheröl sollen sich Ertruser und Zaltertepe_Siganesen zwar vertragen haben, aber das kann schon wieder vorbei sein.”

“Du willst den Anti_Ortungsschirm aktiviert lassen?” fragte Rayn Verser entsetzt. “Aber wenn man uns nun trotzdem ortet? Muß man uns dann nicht für Angreifer halten?”

8

“Man darf uns eben nicht orten”, erklärte Rassa. “Störe mich bitte nicht mehr! Ich muß nachdenken. Irgendwo müssen wir schließlich landen_und da wir nicht wissen, in welchem Baum des Stadtwalds von Nagelia sich die siganesische Kolonie befindet, bleibt uns nur eine Landung in Nagelia selbst übrig.”

“Das wäre Verletzung fremden Hoheitsgebiets”, wandte Verser ein.

“Blödsinn!” erwiderte Rassa, was beinahe eine Ohnmacht bei Rayn Verser hervorrief. “Kontrolliere lieber deine AGAO_Kombination! Die Schwerkraft von Zaltertepe ist mit 2,77 Gravos unangenehm hoch. Ohne Antigrav müßtest du kriechen wie eine Schnecke—und mit Antigrav haben die Ertruser dich schnell am Kragen, wenn dein AntiOrtungs_System die Streustrahlung des Antigravs nicht neutralisiert.”

Völlig verwirrt von der Ausdrucksweise seines Kollegen, wandte Verser seine Aufmerksamkeit dem überdimensionierten “Tornister” zu, einer Kombination von hochwertigen Aggregaten in Mikrobauweise, wie sie nur von Siganesen gebaut werden konnten. Trotz der Mikrobauweise wog ‘jede Kombination halb soviel wie ein erwachsener Sigane von zehn Zentimetern Größe.

Aber das war noch nicht alles, denn dazu kam noch das Flugaggregat, das allerdings nur eine Ergänzung zum Antigravaggregat war.

Rayn Verser überprüfte alle Funktionen peinlich genau. Aus Baya Gheröls Bericht wußte er, daß die Antigravaggregate der Zaltertepe_Siganesen relativ häufig von Versagern heimgesucht wurden. Das sollte eigentlich bei Vavo Rassa und seinem Aggregat nicht passieren, denn es handelte sich um die modernsten Modelle, die erst im letzten Jahr der Konzilherrschaft gebaut worden waren.

Dennoch fühlte sich Verser nicht wohl in seiner Haut.

Vavo Rassa stieß einen Ruf der Überraschung aus, als die GAMMAEULE die untere Wolkendecke durchstieß und rund fünfhundert Meter tiefer eine gigantische Stadt zu sehen war.

Eine Stadt, die sich in mehreren Ringen aus Hochbauten kreisförmig um einen gigantischen Urwald zog, der—Vavo Rassa las es an den Meßgeräten ab—einen Durchmesser von 67,32 Kilometer hatte. Das war nicht nur für siganesische Verhältnisse überwältigend.

“Das ist Nagelia?” fragte Rayn Verser. Seine Stimme war immer sehr zart, aber diesmal war sie kaum zu hören, so beeindruckt war er.

“Die Stadt der Riesen”, sagte Vavo Rassa und steuerte die GAMMAEULE in eine weite Rechtskurve, um sich erst einmal einen Überblick über das Häusermeer zu verschaffen.

Plötzlich wurde das Raumschiff von einer Sturmbö gepackt und zur Seite geschleudert. Vavo Rassa hatte Mühe, es wieder zu stabilisieren. Er durfte ja nur mit ganz geringen Triebwerksschüben arbeiten, da der AntiOrtungsschirm den Strom aufglühender Luftmoleküle nicht vor optischer Sicht schützte_und der zugeschaltete Deflektor nützte nicht viel, wenn die Flammenlanzen ihn durchstießen und hinten meterlang austraten.

Als die nächste Sturmbö die GAMMAEULE zum Trudeln brachte und außerdem ein Gewitter losbrach, mußte. Rassa sich zur Notlandung entschließen.

Die Blitze hüllten das Schiff in eine feurige Lohe, wenn sie trafen, ließen die Außenhülle knistern und legten wichtige Instrumente lahm. Allerdings boten sie auch einen Vorteil, denn sie blendeten die Augen eventueller Beobachter so, daß sie die von den Triebwerken ausgehenden Flammenlanzen nicht mehr wahrnahmen. Vavo Rassa konnte also mit stärkeren Triebwerksschüben arbeiten. Allerdings war das auch notwendig geworden, um einen Absturz zu verhindern.

“Sieh dich auf den Infrarottastern um, Rayn!” schrie er. “Wir dürfen nicht in einer Wohngegend landen, sonst gefährden wir Menschenleben. Am besten siehst du dich nach einer Fabrik um. Die werden auch auf Zaltertepe vollrobotisch gesteuert werden.”

“Vielleicht gibt es im Wald eine Lichtung mit einer Wiese”, wandte Rayn Verser ein.

Vavo Rassa lachte spöttisch.

“Sieh dir die Bäume an, wie sie schwanken, dann wirst du merken, daß es Selbstmord wäre, zwischen ihnen zu landen. Die Gebäude stehen wenigstens ruhig.”

Rayn Verser schwieg daraufhin und beobachtete die Schirme der Infrarottaster. Er entdeckte auch bald ein größeres Fabrikgelände am äußeren Rand der Stadt. Zahlreiche braungoldene glänzende Kuppeln reflektierten das Licht der ununterbrochen zuckenden Blitze.

Er unterrichtete seinen Kollegen darüber und teilte ihm mit, daß er ein paar riesige alte Tonnen entdeckt habe, in denen sich das Schiff sicher gut verstecken ließe.

“Lotse mich durch Zurufe hinunter!” erwiderte Vavo Rassa und steuerte wie wild gegen, als eine weitere Sturmbö das Schiff auf den Kopf zu stellen drohte.

Rayn Verser gehorchte widerspruchslos, denn ihm war ebenfalls klar, daß sie so schnell wie möglich hinunter mußten, wenn sie überleben wollten.

Glücklicherweise brach sich die Gewalt des Sturmes an den Mauern, die die Fabrik umgaben, und als die GAMMAEULE unter das Niveau der Mauerkronen geriet, ließ sie sich wieder einwandfrei beherrschen. Aber hier durften sie sich nicht aufhalten. Es gab unzählige Möglichkeiten, durch die sie trotz aller Abschirmungen in einer Fabrik entdeckt werden konnten.

Rayn Verser lotste seinen Kollegen einwandfrei. Wenige Minuten später schwebte die GAMMAEULE fast lautlos durch die zirka acht Meter durchmessende Öffnung der einen, ungefähr fünfundzwanzig Meter langen Tonne

aus Metallplastik. Wenige Zentimeter vor dem Boden setzte Vavo Rassa den Schnellen Kreuzer auf.

9

“Darauf trinke ich einen!” rief er, zog seine Taschenflasche und nahm einen großen Schluck Pfefferminzlikör.

“Willst du nicht doch mal probieren, Kleiner?” fragte er seinen Kollegen. “Als Belohnung für deine ausgezeichnete Lotsenarbeit?”

Rayn Verser würgte, als sein Magen revoltierte.

Plötzlich waren laute Geräusche außerhalb der Tonne zu hören. Etwas stampfte.

“Roboter?” flüsterte Rayn Verser.

Vavo Rassa stieß auf.

“Wahrscheinlich, Rayn. Uninteressant für uns.”

Etwas Dunkles kam auf die Öffnung der Tonne zu, Metallplastik knallte donnernd gegen Metallplastik, dann wurde es völlig finster. Erst nach einigen Sekunden sahen die beiden Siganesen etwas Licht durch die undichten Stellen schimmern, wo der Deckel nicht haargenau auf dem Rand der Tonne lag.

Aber nicht für lange, denn plötzlich wurde das durchdringende Licht grell, dann fauchte und dröhnte es, als starteten zehn siganesisische Großraumschiffe gleichzeitig. Metallplastik glühte auf.

Als die überlauten Geräusche erstarben waren, knisterte nur noch die abkühlende Hochenergie_Schweißnaht, die den Deckel fest auf der Tonne hielt.

“Da haben wir den Salat!” schimpfte Vavo Rassa. “Und du hast uns auch noch diesen famosen Platz ausgesucht! Jetzt werden wir uns wohl ein Schlupfloch freischießen müssen. Hoffentlich funktioniert die Transformkanone noch.”

Aber vorerst sollten sie nicht dazu kommen, sich aus der Falle zu befreien, in die sie ahnungslos hineingetappt waren. Abermals wurden sie von den Ereignissen überrascht. Diesmal dadurch, daß verschiedene Druck_ und Zugstrahlen die Tonne anhoben und wegtransportierten. Anschließend wurden irgendwelche Anschlüsse im Deckel installiert, dann sprühte eine Flüssigkeit herein, die die Detektoren als Desinfektionsmittel identifizierten.

Nach dem Desinfektionsmittel kam klares Wasser. Ihm folgte eine gelbbraune, brodelnde und schäumende Brühe.

“Abwasser”, flüsterte Rayn Verser entsetzt. “Man füllt Industrieabwasser in einen Behälter, in dem ein siganesisches Raumschiff liegt. Es ist entsetzlich! Welche Schande!”

Doch Vavo Rassa bezweifelte, daß sich die Ertruser mit ihren Abwässern so große Mühe machen würden, wo ein ganzer Planet zur Verfügung stand, dessen Regenerierungskraft mit mehr fertig würde als mit den Abwässern einer einzigen Stadt.

Da die Detektoren nicht feststellen konnten, um was es sich handelte, holte er mit Hilfe einer Sondenlanze eine Probe herein, musterte die in einem Glaszylinder schwappende Flüssigkeit, roch daran—und grinste plötzlich breit.

Dennoch nippte er nur vorsichtig daran, denn Rayn Verser irritierte ihn mit seinen pausenlos hervorgestoßenen Warnungen. Anschließend allerdings leerte er den Zylinder in einem Zug.

“Du hast dich vergiftet!” jammerte Rayn Verser.

“Es wäre das erstmal, daß sich ein Mensch mit Bier vergiftet hätte”, erwiderte Vavo Rassa. “Mein Freund, wir befinden uns in einem ganzen Ozean besten ertrusischen Bieres.”

*

“Bier!” jammerte Rayn Verser. “Eine alkoholhaltige Flüssigkeit! Ein Rauschmittel—und die stolze, kampferprobte GAMMAEULE muß darin baden. Ich werde ein Mittelchen nehmen, um die Schande nicht länger ertragen zu müssen. Verzeih mir bitte, Vavo.”

“Ein Mittelchen!” tobte Vavo Rassa. “Du willst Selbstmord begehen?”

“Bitte, nicht dieses schreckliche Wort!” flehte Rayn Verser und wurde so blaß wie von der_Sonne ausgebleichtes Gras.

“Schrecklich ist nicht das Wort, sondern das, was du tun willst!” schimpfte Vavo. “Während Mister Tiffloor darauf vertraut, daß wir auf Zaltertepe unser Bestes geben, desertierst du einfach ins Jenseits!”

Rayn hob den Kopf.

“Was hast du gesagt? Ich würde desertieren! Daran hatte ich nicht im Traum gedacht, daß es so ausgelegt werden könnte. Folglich werde ich kein Mittelchen nehmen, sondern aufrecht meinen Weg gehen. Vavo, ich denke, wir sollten die Möglichkeit ins Auge fassen, die Biertonne zu...”

“Lagerfaß”, fiel Vavo Rassa ihm ins Wort. “Ich nehme an, es handelt sich um ein Lagerfaß, in dem das Bier nachgärt. Aber, warum sprichst du nicht weiter?”

Rayn Verser schluckte ein paarmal, dann sagte er:

“Um unseren Auftrag zu erfüllen, wird es eventuell notwendig sein, uns zu überlegen, ob wir nicht dieses Lagerfaß verlassen sollten. Bedenke bitte, daß wir dabei sein müssen, wenn dieser loowerische Roboter landet, sonst

nimmt er einfach sechs einheimische Siganesen—und wir haben das Nachsehen.”

Vavo schaute ihn lange an, dann meinte er:

“Wir sollen also durch das Rauschmittel schwimmen, Rayn? Oder denkst du, daß wir das Faß leertrinken können?”

Rayn Verser schüttelte heftig den Kopf.

“Schwimmen!” stieß er mit halberstickter Stimme hervor. “Mit geschlossenen Raumanzügen, natürlich. Ich könnte die bewußte Flüssigkeit keine Sekunde lang auf meiner bloßen Haut ertragen.”

“Gar nicht dumm”, meinte Vavo Rassa. “Wir schwimmen also nach oben, schießen ein Loch in die Faßwand und steigen

10
aus.”

“So würde ich das nicht tun”, entgegnete Rayn. “Ein Leck würde den Kontrollautomaten auffallen, was bedeuten könnte, daß man unsere GAMMAEULE entdeckt. Es gibt aber doch sicher eine Vorrichtung zum Ablassen der bewußten Flüssigkeit...”

“Richtig!” rief Vavo und schlug sich auf die Schenkel. “Den Anstichhahn zum Bierziehen. Wenn er weit genug ist, brauchen wir nur abzuwarten, bis die erste Probe gezogen wird und uns durch das geöffnete Ventil mitspülen lassen. Mit aktivierten Deflektoren, Antigrav und Ortungsschutz werden wir den Analyserobotern eine lange Nase drehen—und hui, sind wir draußen!”

Rayn Verser nickte.

“Dann, denke ich, sollten wir alles vorbereiten, damit wir zum entscheidenden Zeitpunkt am Anstichhahn warten.”

*

Tukker Kirfut nahm die einunddreißigste Probe am heutigen Tage. Er überließ so etwas niemals den Automaten. Nicht, weil er dachte, die Automaten könnten es nicht so gut wie er, sondern weil sein Vorgesetzter, Braumeister Harnack Breckett, es so von ihm verlangt hatte.

Inzwischen hatte er sich nicht nur daran gewöhnt, es selbst zu tun, sondern auch daran, jedesmal genausoviel zu trinken, wie er einem Lagerfaß zur Analyse entnahm, nämlich einen Liter.

Dadurch hatte er bereits dreißig Liter intus, bevor er die einunddreißigste Probe entnahm, aber er war sicher, daß sein Urteilsvermögen deswegen in, keiner Weise getrübt war.

Um so mehr erschrak er über die Halluzination, die ihn warnungslos überfiel.

Im Probenbehälter bewegte sich etwas und wühlte das abgezapfte Bier wild durcheinander.

“Ein Siganeser!” brüllte Tukker Kirfut gewohnheitsmäßig, ohne zu wissen, daß hier sogar zwei Siganesen am Werke waren. Danach schüttete er das Bier aus—und zwar auf den blitzblanken Kachelboden, auf dem sich auch ein Siganeser nicht verbergen konnte.

Und doch befand sich in der Bierpfütze, die sich ausbreitete, noch nicht einmal der Arm eines Siganesen. Das war der Grund, warum Tukker befürchtete, daß er sich wegen fortgesetzten Alkoholmißbrauchs im Delirium tremens befand.

Zur Beruhigung zapfte er sich erst einmal einen Liter Bier ab und schüttete es in sich hinein.

Im nächsten Augenblick nahm sein Gesicht einen überaus wachsamem Ausdruck an. Seine Augen und Nasenlöcher weiteten sich, dann stieß er zweimal laut auf.

“Komischer Geschmack—und noch komischerer Geruch”, sagte er und zapfte den nächsten Liter ab, um ihn ebenfalls zu trinken.

“Schmeckt irgendwie metallisch”, sagte er nach dem ersten vorsichtigen Schluck. Er nahm noch einen Schluck, dann spie er das Bier aus. “Als wenn es mit Ozon in Berührung gekommen wäre. Das ist doch unmöglich. Wir reinigen unsere Fässer doch seit fünfzig Jahren nicht mehr mit Ozon.”

Er goß etwas von dem Bier in seine hohle Hand und musterte es genau.

“Es ist deutlich heller als gewöhnlich”, überlegte er laut. “Gelb statt gelbbraun. Auch das könnte von Ozon verursacht sein.” Er stieß wieder auf. “Sauer, verdammt!”

Tukker Kirfut dachte nicht mehr an seine Halluzination, aber auch nicht mehr an “die Siganesen”. Er stand vor einem praktischen Problem—glaubte er, denn woher sollte er ahnen, daß der seltsame Geschmack und die hellere Färbung des Bieres vom Kontakt mit der Außenwandung eines siganesischen Raumschiffs herrührte, deren Metallplastikmoleküle sich teilweise mit dem Ozon verbunden hatten, das während des heftigen Gewitters durch die elektrischen Entladungen der Blitze auf der Außenhaut des Raumschiffs entstanden war.

Er zapfte eine weitere Probe ab und ging damit zu Harnack Breckett.

Harnack Breckett hockte auf seinem Lieblingssessel, der vor der großen Kontrollwand seines Meisterbüros stand. Auf dem 500-Liter-Faß, das seit langem die Funktion eines Tisches erfüllte, lag ein 10-KiloRollschinken, von dem er mit einem scharfgeschliffenen Schlachtmesser große Scheiben abschnitt und sich in den Mund schob.

Nach jedem Bissen spülte er mit einem Liter Nagelia_Porter nach.

Als sein Stellvertreter eintrat, verzog er unwillig das Gesicht und rief mit vollem Mund:

“Gibt es so wenig zu tun für jemanden, der einmal Braumeister werden will?”

“Ich bin Braumeister, Sir”, erwiderte Tukker Kirfut steif. “Sie haben mein Zeugnis gesehen.”

“Ein Zeugnis ist auch nur eine Computerkarte”, erwiderte Breckett verächtlich. “Erst die Erfahrung macht den Meister—und die können Sie bei mir erwerben, wenn Sie sich ranhalten, anstatt mitten in der Arbeitszeit hier hereinzukommen und mich bei der Arbeit zu stören.”

“Tut mir leid, daß ich Sie bei der Arbeit gestört habe, Sir”, sagte Tucker Kirfut und blickte dabei anzüglich auf den Rollschinken.

Breckett grinste, rülpste und fragte:

“Also, wo brennt es, Tukker?”

“Mit Faß einunddreißig stimmt etwas nicht, Sir”, erklärte Kirfut und hielt dem Braumeister das verschlossene Probenglas hin.

“Was stimmt mit Faß einunddreißig nicht?” fragte Breckett ungehalten. “Soll ich Ihnen die Blindschleichen einzeln aus der

11

Nase ziehen, Sie Computerkartenbraumeister?”

“Nein, Sir”, erwiderte Tukker Kirfut trotzig. “Aber ich möchte Ihnen zuerst Gelegenheit geben, sich selbst ein Urteil zu bilden, vorausgesetzt, Sie trauen sich das zu, Sir.”

Harnack Breckett packte das Schlachtmesser, stemmte seine 49,86 Zentner hoch und stieß das Messer in den als Tischplatte dienenden Faßboden aus echtem Holz.

“Geben Sie her, Sie Trottel!” grollte er und riß Tukker Kirfut das Probenglas aus der Hand.

Er hielt es gegen das Licht, dann schraubte er den Deckel ab, reckte seine faustgroße blaurote Nase mit den von wahren Urwäldern erfüllten Nasenlöchern über die Probe und wölbte die Brauen. Anschließend nahm er einen Mundvoll, kaute es schmatzend durch und spuckte es auf den Boden.

Danach starrte er seinen Stellvertreter wütend an.

“Welcher Idiot hat Faß einunddreißig mit Ozon desinfiziert, anstatt mit Dolphatron?”

“Niemand, Sir”, erklärte Tukker Kirfut blaß. “Dafür lege ich meine Hand ins Feuer, Sir.”

“Zwölfhundert Kubikmeter Bier verdorben!” sagte Harnack Breckett. “Dafür will ich jemanden über die Klinge springen sehen! Was, zum Teufel, stehen Sie hier herum, anstatt eine Untersuchung einzuleiten, Sie zu groß geratener Siganesen!” Er grinste über seine eigene Bemerkung.

“Eine Untersuchung erübrigt sich, Sir”, erwiderte Tukker Kirfut. “Faß Nummer einunddreißig gehört zu den Fässern, die ohne Deckel geliefert wurden. In der Schicht vor meiner hat eine Robotkolonne die nachgelieferten Deckel aufgeschweißt. Anschließend wurden die Fässer desinfiziert und mit klarem Wasser ausgespült.”

Harnack Breckett ging zur Kontrollwand, drückte einige Tasten und ließ sich vom Hauptcomputer das Programm ausdrucken, nach dem die neuen Fässer behandelt worden waren.

Als er die Karte in der Hand hielt und las, knüllte er sie plötzlich zusammen, warf sie auf den Boden und trampelte darauf herum.

“Dieser Computer hat einen Siganesen im Kernspeicher!” brüllte er. “Nach dieser Programmkarte wäre alles vorschriftsmäßig erledigt worden. Blödsinn! Dann würde das Bier nicht nach Ozon schmecken und nicht viel zu hell sein.”

Tukker Kirfut erinnerte sich an seine Halluzination und überlegte, ob er seinem Chef davon berichten sollte.

Harnack Breckett sah ihm an der Nasenspitze an, daß er herumdruckste. Er packte ihn vorn an der Montur, zog ihn zu sich heran und sagte drohend:

“Rede—oder ich drehe dir das Gesicht auf die andere Seite!”

Stockend berichtete Tukker Kirfut über seine Beobachtung.

Harnack Breckett hörte ihm aufmerksam zu, und als Kirfut fertig war, setzte er ihn behutsam ab und sagte leise:

“Siganesen! Ich habe den Winzlingen doch nie so recht über den Weg getraut, auch nicht, als sie ihre Existenz zugaben. Die Brüder haben das Abkommen mit uns nur unterschrieben, um uns in Sicherheit zu wiegen. In Wirklichkeit haben sie uns heimlich noch mehr geschöpft als zuvor.”

“Aber was hätten die Siganesen davon, zwölftausend Hektoliter Bier ungenießbar zu machen, Sir?” erwiderte Tukker Kirfut.

“Wer weiß denn bei den Siganesen, was in ihren winzigen Köpfen vorgeht, Tukker? Sie wollen uns vielleicht kaputt machen.”

“Aber ein solcher Gedanke ist doch wider jede Vernunft, Sir!” ‘

Harnach Breckett hieb mit der Faust auf den Faßboden und schrie:

“Ich denke hier und jetzt als Patriot, Sie Trottel! Wozu brauche ich da Vernunft! Ich werde mich sofort mit dem Stadtmajor in Verbindung setzen.”

*

Bervos Mudies dirigierte gerade das Philharmonieorchester von Mater, als die Alarmpfeifen überall im Baum flöteten.

Alarm, das bedeutete höchste Gefahr für die Kolonie auf Zaltertepe und unwillkürlich assoziierten die Gehirne der Zaltertepe_Siganesen den Begriff Gefahr sofort mit dem Namen Ertruser.

Bervos Mudies stand einige Sekunden lang wie erstarrt und blickte in die aufgестörte Zuhörergruppe, die soeben begann, zu den Notausgängen zu gehen, dann scheuchte er die Philharmoniker mit einer energischen Handbewegung fort.

Er selbst konnte nicht einfach nach Hause gehen, denn als Premierminister der Kolonie war er für die Sicherheit aller Bürger von Mater verantwortlich. Deshalb fuhr er mit einem der Schnellifte in den Verwaltungstrakt hinauf, in dem sich auch die Zentrale Positronik von Mater befand.

Sirke Fogel, Erster Bedarfsplaner von Mater, hatte gerade Dienst in der Zentralen Positronik. Früher war er dafür verantwortlich gewesen, daß alles, was die Kolonie brauchte, heimlich aus dem ertrusischen Transportsystem von Nagelia “abgezweigt” und siganesengerecht “zubereitet” wurde. Seitdem die Siganesen aus dem Untergrund an die Öffentlichkeit gegangen waren und ein Abkommen mit den Ertrusern abgeschlossen hatten, mußte Sirke Fogel die von ihm ermittelten Bedarfsgüter bei den Ertrusern einkaufen und dafür sorgen, daß ein entsprechender Gegenwert geliefert wurde.

“Was ist los?” schrie Bervos Mudies erregt.

Sirke Fogel war blaß und rang sichtlich um Fassung. Sein schulterlanges schwarzes Haar war zerwühlt.

“Die Ertruser behaupten, wir hätten sie bestohlen und außerdem zwölftausend Hektoliter Bier vergiftet”, erklärte Fogel. “Sie

12

haben uns ein Ultimatum gestellt. Wenn wir nicht innerhalb von zwölf Stunden vollen Schadenersatz leisten und die Verantwortlichen für die angeblichen Diebstähle und die angebliche Vergiftung an sie ausliefern, wollen sie einfach den Baum absägen.”

Auch Mudies wurde blaß.

“Den Baum absägen!” wiederholte er tonlos, sank auf einen Sessel und starrte die Kontrollwand der Positronik an.

Sirke Fogel nickte.

Der Baum war die Heimat der siganesischen Kolonie auf Zaltertepe. Hier hatten sie Obdach gefunden, nachdem sie vor den Schergen der Konzilsären geflohen waren. Hier hatten sie sich durch fleißige Arbeit eine Zivilisation aufgebaut, in der zwar kein Überfluß herrschte, aber auch kein schwerwiegender Mangel.

Von ihrem 132 Meter hohen Baum, dessen Stamm eine Kugelwölbung von zwanzig Metern Durchmesser aufwies (und in der das Herz der Kolonie untergebracht war) hatten die Siganesen über das gewaltige Wurzelsystem Verbindungen zu den ertrusischen Vakuum_Rohrbahnsträngen hergestellt, die tief unter dem Wald verliefen, hatten innerhalb der Zentralen Positronik der Ertruser ein SUPERPOSITION CENTER eingerichtet, von dem aus sie die Zentralpositronik in Nagelia beeinflussen konnten, so daß vor allem die zahlreichen Anfragen, die hinsichtlich von Siganesen auf Zaltertepe gestellt wurden, sämtlich negativ beantwortet wurden, obwohl sich aus einigen Hinweisen durchaus der Schluß ziehen ließ, daß Nagelia von Siganesen unterwandert war.

Und jetzt drohten die Ertruser damit, den Baum einfach abzusägen. Das würde ungefähr so sein, als wollte man einem Neugeborenen die Mutter wegnehmen, denn wie ein Neugeborenes von seiner Mutter abhängig ist, so waren die Siganesen auf Zaltertepe von dem Baum abhängig, und zwar auch psychisch.

Nacheinander trafen die Mitglieder des Katastrophenrats ein. Zuletzt kam Bagno Cavarett, SubschwingkreisKybernetiker und das As der Kybernetikerzunft von Zaltertepe.

“Entschuldigen Sie bitte, daß ich so spät gekommen bin”, sagte er. “Aber ich konferierte während des Alarms gerade mit meinem ertrusischen Kollegen Tramton Kalackai. Da Kalackai von dem Ultimatum genauso überrascht war wie ich, versuchte ich selbstverständlich, ihn zur Übernahme einer Vermittlerrolle zu bewegen...”

“Wir brauchen keinen Vermittler!” rief Bervos Mudies und schüttelte die zur Faust geballte Hand. “Wir Siganesen können uns gut selber helfen. Als ich noch Chef der Baumflotte von Siga war, hätten wir ein solches Ultimatum, wie die Ertruser es uns stellten, sofort mit einem Präventivschlag der gesamten Flotte beantwortet.”

“Das klingt sehr abscheulich, Bervos”, entgegnete Bagno Cavarett. Als Schwiegersohn des Premiers duzte er ihn natürlich. “Aber ganz davon abgesehen, daß Mater keine Raumflotte besitzt, scheinen die Behauptungen der Ertruser nicht so haltlos zu sein.”

“Unerhört!” rief Ethis Laroy, ein Mitglied des Katastrophenrats.

“Wer das eigene Nest beschmutzt, gehört verbannt!” mummelte ein zahnloser Alter.

“Hört auf mit dem hirnlosen Gerede!” schimpfte Bervos Mudies. Er blickte seinen Schwiegersohn an. “Und du behauptest nicht einfach etwas, sondern hast Fakten zu bringen, Bagno?”

Bagno nickte.

“Die Ertruser denken, ein Sabotagegrupp von uns wäre in eine ihrer Bierbrauereien eingedrungen und hätte zwölftausend Hektoliter Bier mit Ozon ungenießbar gemacht”, erklärte er. “Ich denke darüber anders, denn ich weiß zufällig genau, wie in Nagelia Bier gebraut wird.”

“Die Ertruser desinfizieren ihre Lagerfässer, in denen ihr Bier nachgären soll, mit Ozon!” rief Masu Demar dazwischen. “Dieses eine Faß haben sie aus Nachlässigkeit nicht ausgespült. Daher also der Ozongeschmack.”

“Das denken hier anscheinend alle”, sagte Bagno Cavarett. “Aber es ist falsch. Seit fünfzig Jahren desinfizieren die Ertruser ihre Bierfässer nicht mehr mit Ozon, sondern mit Dolphatron, das völlig geschmacklos ist. Sie können also gar nicht für die Ozon_Einwirkung verantwortlich sein.”

“Und wir wissen, daß kein Sabotagegrupp von uns bei den Ertrusern war”, sagte Bervos Mudies.

“Ganz recht”, erwiderte Bagno. “Kein Sabotagegrupp von uns. Aber es gibt ja nicht nur auf Zaltertepe Siganesen. Denkt bitte einmal genau nach! In der Zeit, in der das Bier ungenießbar geworden ist, tobte über Nagelia und dem Wald ein Gewittersturm. Wenn zu dieser Zeit ein Raumschiff landete, dann muß es unzählige Male von Blitzen getroffen worden sein. Und was geschieht, wenn es zu heftigen Entladungen kommt?”

“Es bildet sich Ozon”, rief Sirke Fogel.

Bagno nickte.

“Richtig, Sirke. Und da Ozon sehr aggressiv ist, wird es sich mit den Metallplastikmolekülen der Außenhaut des betreffenden Raumschiffs verbunden haben.”

“Ha, ha!” machte Drölle Gesra, ein Mitglied des Kastastrophenrats. “Und anschließend flog das Raumschiff durch den Zapfhahn in das volle Bierfaß, wie?”

Mehrere Siganesen lachten ebenfalls.

“Natürlich nicht”, sagte Bagno Cavarett. “Ich habe Kalackai unter einem Vorwand ausgehorcht und erreicht, daß er für mich eine Information einholte. Das betreffende Lagerfaß lag zu dieser Zeit ohne Deckel auf dem Hof der Brauerei. Die Herstellerfirma hatte es und einige andere Fässer durch eine Nachlässigkeit ohne Deckel geliefert. Deshalb wurden von einer Roboterkolonne nach dem Gewitter die fehlenden Deckel aufgeschweißt— nach_ dem Gewitter. Da die Fässer_ fünfundzwanzig Meter lang sind und einen Durchmesser von acht Metern haben, kann sich sehr wohl ein siganesisches Raumschiff darin verstecken.—Selbstverständlich habe ich gegenüber Kalackai nicht von einem Raumschiff gesprochen, sondern einfach Interesse für Details geheuchelt.”

13

“Das war gut, mein Sohn”, sagte Bervos Mudies. “Und es wäre möglich, daß durch den loowerischen Helk und das terranische Mädchen andere Siganesen draußen von unserer Existenz erfahren haben und gekommen sind, um uns zu helfen.”

Bagno nickte bekräftigend.

“Ich denke, daß sich auch die Ertruser davon überzeugen lassen.”

“Was?” rief der Premier entsetzt. “Wir sollen unsere Brüder den Ertrusern ans Messer liefern?”

“Die Ertruser werden ihnen nichts tun, wenn wir ihnen erklären, daß es sich um eine Art Unfall handelt. Das ist doch logisch, nicht wahr?”

“Logisch!” entgegnete Bervos Mudies abfällig. “Wo es darum geht, daß Siganesen zusammenhalten, hat die Logik nichts mehr verloren. Wir werden den Ertrusern nichts verraten, sondern einen Kommandotrupp nach Nagelia schicken, der unsere Brüder aufspürt und hierher in Sicherheit bringt.”

Er deutete mit ausgestrecktem Arm auf Cavarett.

“Und du wirst diesen Trupp zusammenstellen und leiten, Bagno!”

4. PLANET DER ILLUSIONEN

“Es ist die TRANTOS”, sagte Olmer Fruhn. Er meinte damit das Raumschiff, das sich der LUPEN von vorn näherte, allerdings bisher nur als grüner Ortungsreflex zu sehen war. “Ich empfangen ihren ID_Kode.”

Yapra Zellot schaltete den Hyperkom ein und rief die TRANTOS. Nach kurzer Zeit meldete sich Pegus Hylat, der Kommandant der TRANTOS.

“Wo sind die anderen Schiffe?” fragte Yapra Zellot.

“Sie überwachen weit verstreut den Sternhaufen direkt hinter uns”, antwortete Pegus Hylat. “Das Ewigkeitsschiff befindet sich darin.”

Yapra Zellot musterte die Ortungsdaten des kleinen Sternhaufens, der rund anderthalb Lichtjahre von der LUPEN lag. Was er sah, gefiel ihm nicht. Der Sternhaufen hatte zwar nur einen Durchmesser von elf Lichtjahren, aber zu ihm gehörten dreihundertneunundsiebzig Sonnen, die dicht genug standen, damit ihre fünfdimensionalen Energiekomponenten zu einem unsichtbaren Labyrinth wurden, in dem es zahllose Fallen für Raumschiffe gab, die

mit Überlichtgeschwindigkeit flogen. Und mit Unterlichtgeschwindigkeit dreihundertneunundsiebzig Sonnensysteme abzusuchen, das war so absurd, daß Zellot nicht ernsthaft daran dachte.

“Tengri Lethos hat sich verkrochen”, stellte er fest. “Ohne einen brauchbaren Anhaltspunkt werden wir ihn niemals finden.”

“Ein Planet wäre ein brauchbarer Anhaltspunkt”, meinte Olmer Fruhn. “Es dürfte wegen der energetischen Spannungen in diesem Sternhaufen nur wenige Sonnen mit Planeten darin geben. Wenn es uns gelänge, sie meßtechnisch zu lokalisieren . . . Ich nehme jedenfalls an, daß der Hüter des Lichts es vorziehen wird, sich dort zu verstecken, wo sein Schiff nicht ständig durch normal_ und hyperenergetische Phänomene gefährdet wird—und wo sich ein Planet halten kann, sollte es relativ sicher sein.”

“Im Zentrum des Sternhaufens”, sagte Pegus Hylat. “Wenn es dort einen Planeten gibt, ist er relativ sicher.”

“Warum?” fragte Yapra Zellot.

“Weil sich die energetischen Spannungen dort die Waage halten”, antwortete Pegus Hylat. “Jedenfalls nehme ich das an.”

Yapra Zellot dachte eine Weile nach, dann erklärte er:

“Wir fliegen zum Zentrum—alle! Ich will, daß wir alle dabei sind, wenn wir uns die Skulptur wieder holen.”

“Aber dazu brauchen wir doch nicht alle gleichzeitig hineinzufliegen”, wandte Pegus Hylat ein. “Ein paar Schiffe genügen. Wenn sie im Zentrum eine Sonne mit Planeten antreffen, können sie die anderen über Funk rufen.”

“Über Funk, so?” erwiderte Yapra Zellot spöttisch. “Rufen Sie bitte die Schiffe an, die auf der gegenüberliegenden Seite des Sternhaufens stehen, Pegus Hylat!”

Pegus Hylat versuchte es. Er hatte keinen Erfolg.

“Sehen Sie!” sagte Yapra Zellot nach einer halben Stunde. “Das hyperenergetische Labyrinth des Sternhaufens ‘frißt’ alle Hyperfunksignale. Es saugt sie auf wie ein Schwamm Wasser aufsaugt. Darum will ich, daß wir alle gleichzeitig losfliegen. Um die anderen Schiffe zu benachrichtigen, werden wir uns trennen und mit kurzen Linearetappen den Sternhaufen umfliegen und nach jeder Etappe funken. Wir sammeln uns dann alle auf der gegenüberliegenden Seite.”

*

Wie Yapra Zellot es gesagt hatte, geschah es.

Alle sechzehn schwarzen Kugelraumschiffe sammelten sich auf der gegenüberliegenden Seite der Sternenballung, die noch nicht einmal im Galaktischen Sternkatalog der Halüter verzeichnet war.

Bei dem Gedanken daran, warum das so war, spürte Yapra Zellot einen wohligen Schauer durch seinen Körper rieseln. Seiner Meinung nach kreuzten Haluterschiffe seit so vielen Jahrzehntausenden durch die Milchstraße, daß auch diese dichte Sternenballung mindestens einige Male angefliegen worden war.

Aber kein Haluter würde sich damit begnügen, die Sternenballung im Katalog zu registrieren und ihr vielleicht einen

14

klangvollen Namen zu geben. Nein, ein Haluter, der diese ungewöhnliche Sternenballung entdeckte, würde auf jeden Fall auch ihr Inneres erforschen.

Auf jeden Fall—und um jeden Preis.

Und es war durchaus möglich, daß jeder halutische Entdecker der Ballung darin umgekommen war, von hyperenergetischen Fronten zerrieben oder in eine andere Dimension geschleudert beispielsweise. Da Haluterschiffe aber meistens einzeln und nur sehr selten im Verband flogen, war niemals eine Nachricht über das Schicksal der Entdecker dieser Ballung nach Halut gelangt.

Und ausgerechnet er, Yapra Zellot, erhielt vom Schicksal die Gelegenheit, sich mit den unbekanntem, tödlichen Kräften dieser Sternenballung zu messen! Das war mehr, als die meisten Haluter jemals vom Schicksal erwarten durften.

Als alle Schiffe beisammen waren, teilte Yapra Zellot den Besatzungen seinen Überlegungen mit. Wie nicht anders zu erwarten, brach Jubel aus. Die Aussicht, nicht nur eventuell den Hüter des Lichts zu besiegen, sondern sich auch noch durch eine Vielfalt unbekannter Gefahren durchzuschlagen zu dürfen, erzeugte eine schon euphorisch zu nennende Stimmung.

Dennoch stürzten sich die sechzehn Haluterschiffe nicht blindlings in den Sternhaufen, sondern berechneten nach alter halutischer Tradition möglichst perfekt ihre Chancen und die Verhältnisse, die sie antreffen könnten. Ihr’e wie hochwertige Positroniken arbeitenden Planhirne waren ihnen dabei eine unschätzbare Hilfe.

Zwei Stunden später kurvte der Verband um eine Gruppe hyperenergetischer Strudel herum, ortete eine verzerrungsfreie Gasse von dreiundzwanzig Lichtwochen Länge und führte ein Linearmanöver von genau dieser Länge durch. Anschließend mußten sie zwei Tage lang im Normalraum kreuzen, weil innerhalb des Hyperraums

schwere hyperenergetische Entladungen tobten, eine Art Hyperraumgewitter, das auch den Zwischenraum unpassierbar machte.

Auch 'der Normalraum war alles andere als friedlich. Als die Sonnen des Sternhaufens entstanden, mußte ausreichend Materie vorhanden gewesen sein, um jeder dritten Sonne Planeten zuzuordnen. Infolge der energetischen Spannungen hatte sich die Materie aber nicht zu Planeten zusammenballen können. Deshalb waren im gesamten Normalraum Meteore verstreut, von einigen Zehntelmillimeter Durchmesser bis zu Durchmessern von Kilometern. Die Haluterschiffe mußten ständig mit aktivierten Paratronschutzschirmen fliegen, um nicht durchlöchert zu werden.

Obwohl der Flug durch den Normalraum längst nicht so gefährlich war wie der durch den Linearraum, wurde ausgerechnet er zu einem Alptraum, denn im Unterschied zum Linearraum gab es hier für die Augen von Normalraumwesen etwas zu sehen. In diesem Fall viele in unterschiedlichem Rhythmus pulsierende verschiedenfarbige Sonnen, davor, dazwischen und dahinter zahllose angeleuchtete Wolken aus staubförmiger Materie oder treibenden Felsbrocken—und immer wieder grauenhaft und manchmal sogar lächerlich verdrehte Überreste von Raumschiffswracks.

Es schien, als wäre diese Sternenballung schon immer ein Treffpunkt für Todeskandidaten gewesen. Olmer Fruhn schlug deshalb den Namen Agruun Syrtha für sie vor, was halutisch war und soviel bedeutete wie Platz der toten Seelen. Nach Wrackteilen halutischer Schiffe suchten die Besatzungen der Schiffe allerdings vergebens.

Die Haluter waren heilfroh, als das Hyperraumgewitter endlich aufhörte. Abermals tasteten sie das dimensionale Gefüge in der Ballung ab und suchten nach einer verzerrungsfreien Gasse. Sie fanden sie schließlich auch, aber diesmal verlief sie nicht gerade, sondern in weit ausufernden Schlangenlinien. Dafür hatte sie eine Länge von sieben Lichtjahren, führte allerdings nur drei Lichtjahre tiefer in die Sternenballung, zum Zentrum hin.

Die schwarzen Kugelraumer rückten diesmal dichter zusammen, als suchten sie die gegenseitige Nähe, um sich besser gegen Gefahren verteidigen zu können. Dann beschleunigten sie, trieben mit ihren Paratronschutzschirmen eine Lücke in einen Meteorschwarm und verschwanden im Zwischenraum.

Es war nicht allzu schwer, den georteten Kurs zu halten, aber nach einer Fahrt von zweieinhalb Lichtjahren relativ zum Normalraum gemessen—brach unverhofft ein neues Hyperraumgewitter los. Die fünfdimensionalen Entladungen schufen im Zwischenraum instabile Zonen. In eine dieser instabilen Zonen geriet der Schiffsverband und zum erstenmal bewährte sich die Geschlossenheit der Formation, denn dadurch wurden alle Schiffe gleichzeitig in den Hyperraum gerissen.

Nur dadurch wurden sie nicht von den hyperenergetischen Entladungen zerrissen, denn so konnten sie noch dichter aufrücken und ihre Paratronschutzschirme zu einer Kugelschale projizieren und außerhalb des Verbands miteinander verschmelzen lassen.

Als das Hyperraumgewitter nach vier Stunden aufhörte, fielen die sechzehn Haluterschiffe in den Normalraum zurück. Endlich konnten die überlasteten Paratronaggregate gedrosselt werden.

Yapra Zellot ließ den Besatzungen Zeit genug, um die Schäden auf ihren Schiffen zu beheben, die größtenteils durch Überlastung von Energieaggregaten entstanden waren, dann setzte der Verband seinen Vorstoß ins Innere der Sternenballung unbeirrt fort.

Sieben Tage nach ihrem Start zu dem gefährlichen Unternehmen fielen die Schiffe torkelnd in den Normalraum zurück und fanden sich im Zentrum der Sternenballung wieder.

Wenige Lichttage vor ihnen kreisten drei Sonnen umeinander. Ein blauer Unterriese wurde von zwei roten Zwergen umkreist, die sich ihrerseits im Zeitraum von 42 Jahren einmal umkreisten.

Und in der Kreisbahn um einen der roten Zwerge wurde ein Planet geortet, dessen Bahnberechnung ergab, daß er in einer Acht beide Zwerge umkreiste. Es mußte dabei auf ihm zu extremen Temperaturunterschieden kommen, so daß er kaum eigenes Leben entwickelt haben konnte. Aber er war ein fester Himmelskörper, der in einer Region kreiste, in der es anscheinend weder Hyperraumgewitter noch energetische Verzerrungen gab.

“Das ist unser Ziel!” rief Yapra Zellot triumphierend.

15

*

Sie entdeckten das Ewigkeitsschiff schon während der ersten Umkreisung des fremden Planeten.

Es schwebte über einem riesigen, total zerklüfteten Felsplateau, in dessen engen Schluchten Nebelschwaden wallten. Das Plateau war die Oberfläche einer fast gleichmäßig hundertachtzig Meter aus einem trüben, kaum bewegten Ozean ragenden Insel. Zahllose solcher Inseln gab es auf dem Planeten, aber keinen Kontinent.

“Tengri Lethos hat sich hier sicher gefühlt!” rief Olmer Fruhn.

“Ja”, sagte Yapra Zellot. “Er hat nicht gedacht, daß wir ihm folgen könnten, ohne dabei umzukommen. Jetzt haben wir ihn in die Enge getrieben. Ich werde ihn anrufen und ihm ein Ultimatum stellen, ihm eine letzte Frist zur Herausgabe der Skulptur einräumen.”

Er wollte den Hyperkom aktivieren, da sah er, wie auf dem Bildschirm, der das Ewigkeitsschiff zeigte, das Abbild dieses Schiffes allmählich verblaßte und dann ganz verschwand. Ausrufe grenzenloser Enttäuschung kamen über die Simultan_Funkverbindung von den anderen Schiffen an.

Er hat sich und sein Schiff auf ein anderes Energieniveau versetzt“, sagte Olmer Fruhn grollend. “Es ist so gut wie aussichtslos, ihn zu finden, denn wir wissen nicht einmal, ob er auf einem höheren oder einem niedrigeren Energieniveau als wir ist, geschweige denn, auf welchem der zahlreichen Niveaus, auf denen feste Körper existieren können.”

Yapra Zellot ballte die Fäuste der Handlungs_ und Laufarme.

“Wir geben nicht auf!” brüllte er zornig. “Nachdem wir so viele Gefahren überstanden haben, um hierherzukommen, werden wir jetzt doch nicht aufgeben!”

“Was sollen wir tun?” fragte Pegus Hylat.

“Ja, was sollen wir tun?” fiel Unto Pralek ein.

“Wir landen dort unten im Kreis um die Stelle, an der das Ewigkeitsschiff verschwunden ist“, erklärte Yapra Zellot. “Irgendwann muß Tengri Lethos auf das normale Energieniveau zurückkehren. Wie ist das, Olmer Fruhn? Wissen Sie, ob es möglich ist, auf einer anderen als der normalen Existenzebene größere Entfernungen im Raum zurückzulegen?”

“Soviel ich weiß, sind Bewegungen nur im räumlichen Gebiet eines Planeten möglich“, antwortete Olmer Fruhn. “Aber wir Haluter haben diesen Aspekt der Energieniveaus nur sehr oberflächlich erforscht.”

“Ihre Antwort genügt mir“, erklärte Yapra Zellot. “Wir landen!”

Wenig später setzten die sechzehn schwarzen Kugelraumer auf dem zerklüfteten Felsplateau auf. Die Landschaft erinnerte Olmer Fruhn irgendwie an den Ausschnitt des Planeten, den er in der Paraplasma_Sphäre der ProvconFaust gesehen hatte. Er fühlte sich unbehaglich. Aber schließlich sagte er sich, daß es zahllose Planeten im Universum geben mußte die einander glichen und daß das völlig bedeutungslos sei.

“Die Besatzungen können sich draußen die Beine vertreten!“ sagte Yapra Zellot. “Nur ein Raumfahrer muß ständig in jedem Schiff bleiben. Die Atmosphäre ist sogar für Humanoide atembar.”

Er selbst verließ die LUPEN ebenfalls. Mit ihm ging Olmer Fruhn. Unto Pralek hatte sich bereit erklärt, die gesamte Wachzeit zu übernehmen, bis Ar kur Chumet über den Berg war.

Innerhalb weniger Minuten hatten sich alle Haluter, bis auf die in den Schiffen gebliebenen, über das Plateau verstreut und waren nur noch dunkle bewegliche Punkte auf einer hellgrauen, zerklüfteten Landschaft.

Yapra Zellot und Olmer Fruhn blieben beisammen. Es ergab sich rein zufällig, denn Haluter sind nicht sehr gesellig. Deshalb schwiegen sie auch die meiste Zeit, während sie über Fels stapften und Klüfte übersprangen.

Bis sie die Stufen sahen.

Sie waren drei Meter breit und jede ungefähr einen halben Meter hoch und führten eine weniger steile Schluchtwand hinab. Nach etwa fünfzehn Metern verschwanden sie unter den Nebelschleiern, die dort wallten.

“Hier muß jemand wohnen oder gewohnt haben“, sagte Yapra Zellot. “Ich steige mal hinunter.”

“Ich auch“, sagte Olmer Fruhn und folgte Zellot, der gleich einem Gummiball die Stufen hinabhüpfte.

Trotz ihrer infrarotempfindlichen Augen vermochten die beiden Haluter wegen kaum erkennbarer Wärmeunterschiede der Umgebung nur wenige Einzelheiten zu erkennen. Vorsichtshalber nahmen sie eine kristalline Körperstruktur an, um bei einem jähen Absturz nicht zerschmettert zu werden.

Aber in einer Tiefe von schätzungsweise dreihundert Metern hörte der Nebel auf. Die Haluter schalteten ihre Handscheinwerfer an. Die grellen Lichtkegel zerschnitten die hier unten herrschende Dunkelheit.

Yapra Zellot stieß ein dumpfes Brüllen aus.

“Was haben Sie?“ rief Olmer Fruhn von weiter oben.

“Das müssen Sie selbst sehen“, gab Zellot zurück.

Kurz darauf stand der Gefährte neben ihm, und beide Haluter blickten auf eine unüberschaubare Menge glasartiger, grünschimmernder Kristalle, die den gesamten Boden der Schlucht_dicht an dicht bedeckten.

“So etwas habe ich noch nie gesehen!“ sagte Olmer Fruhn begeistert. “Es ist wunderschön!”

“Vielleicht ist es zu schön“, erwiderte Yapra Zellot. “Von den Kristallen geht eine Ausstrahlung aus, die mich verwirrt. Ich habe das Gefühl, in einem Paradies zu stehen, mitten auf einer blühenden Wiese, aber mein Planhirn sagt mir, daß das unlogisch ist,

16

da ich mich nicht fortbewegt habe.”

“Jetzt merke ich es auch“, sagte Olmer Fruhn. “Die Kristalle geben anscheinend psionische Impulse ab.”

“Ich versuche, meine Abschirmung gegen psionische Kräfte aufzubauen“, erklärte Yapra Zellot. “Es gelingt mir nicht. Wir sind in eine Falle geraten, fürchte ich. Aber Tengri Lethos irrt sich, wenn er meint, wir würden deswegen aufgeben.”

Er zog seinen Kombistrahler und zielte auf die Kristalle.

Im nächsten Augenblick stand er in einem Labyrinth aus hundert oder mehr Meter hohen, polierten Metallplastikwänden und starrte seine vielen Spiegelbilder an.

Er schob den Kombistrahler ins Halfter zurück, denn hätte er geschossen, würde die Energie auf ihn zurückgeworfen werden. Suchend fuhr er seine Stielaugen aus und drehte den Kuppelkopf. Aber Olmer Fruhn schien weitergegangen und hinter irgendwelchen Metallplastikwänden untergetaucht zu sein.

“Olmer Fruhn!” rief Yapra Zellot in sein Funkgerät.

Niemand antwortete.

Yapra Zellot fand sich damit ab und versuchte, einen Weg aus dem Labyrinth zu finden. Stundenlang irrte er umher, dann entdeckte er vor sich eine Öffnung, durch die grünes Licht fiel. Er eilte darauf zu—und endlich stand er im Freien, auf einer weiten Ebene aus grünlich leuchtendem Metall.

Grün! dachte er verwirrt. *Warum ist alles grün?*

Die grünen Kristalle am Boden der Schlucht fielen ihm wieder ein—und plötzlich wußte er, daß er sich nicht wirklich auf einer Ebene befand, sondern noch immer in der Schlucht, und daß es die grünen Kristalle gewesen waren, die in seinem Geist die Illusion des Metallplastiklabyrinths und der Ebene erzeugt hatten.

Mit dieser Erkenntnis kehrte schlagartig die reale Umgebung zurück. Yapra Zellot stand auf dem Grunde der Schlucht und hielt in jeder Hand einen Kristall. Aber er wurde nicht länger beeinflußt.

Ungefähr fünfzig Meter weiter stapfte Olmer Fruhn unsicher über den mit Kristallen bedeckten Boden der Schlucht. Yapra Zellot rief ihn an, erhielt aber keine Antwort. Er lief ihm nach, aber noch bevor er ihn erreichte, blieb Olmer Fruhn stehen und blickte sich um.

Als er Yapra Zellot sah, sagte er:

“Die Illusion ist weg. Sie verschwand, als ich erkannte, daß die Kristalle dafür verantwortlich waren.”

“Anscheinend genügt das, um aus der Illusion befreit zu werden”, erklärte Yapra Zellot. “Ich denke, wir kehren erst einmal zum Schiff zurück. Sobald alle Besatzungen sich eingefunden haben, starten wir, denn was sollen wir auf diesem Planeten der Illusionen.” Er ließ die Kristalle, die er in den Händen hielt, fallen. “Niemand nimmt einen solchen Kristall mit! Die Dinger sind unheimlich.”

Weder er noch ein anderer Haluter ahnten, daß die Illusionskristalle sie aus der Bindung an Boyt Margors Psychod gelöst hatten und daß innerhalb weniger Wochen die Zwänge von ihnen abgefallen sein würden, die das Ladonna_Psychod in ihren Gehirnen verankert hatte.

Aber noch war es nicht soweit. Noch konnten sie nicht offen darüber reden oder gar Angehörige anderer Völker vor der Gefahr warnen, die ihnen durch die Psychode aus der Provcon_Faust drohten.

*

Tengri Lethos steuerte sein Ewigkeitsschiff wieder auf das normale Energieniveau von Toorgus zurück, nachdem die Haluter den Planeten verlassen hatten.

“Ich bin froh, daß die Illusionskristalle auch diesmal ihren Zweck erfüllt haben”, sagte er zum Semor_Gehirn. “Hoffentlich kommen die Haluter vollzählig durch das Energielabyrinth der Sternenballung. Wenn es weniger Schiffe gewesen wären, hätten sie das Hyperraumgewitter nicht überstanden—so, wie unzählige andere Raumfahrer vor ihnen.”

“Was hast du mit dem Psychod vor?” fragte das Semor_Gehirn. “Ich wollte, du würdest es in eine Sonne schicken oder es wenigstens auf Toorgus zurücklassen.”

“Warum willst du das?” wollte der Hüter des Lichts wissen.

“Du grübelst zuviel nach, seitdem du es besitzt”, erwiderte das Semor_Gehirn. “Auf dem anderen Energieniveau hast du nichts anderes getan, als es anzustarren und nachzudenken. Das beunruhigt mich.”

“Es gibt keinen Grund zur Beunruhigung”, erklärte Tengri Lethos. “Sicher, das Psychod birgt ein Geheimnis, aber Geheimnisse sind dazu da, um entschleiert zu werden. Verschiedene Anhaltspunkte lassen mich vermuten, daß dieses Psychod Teil eines fortgeschrittenen evolutionären Prozesses der Materie ist.”

“Eines wie weit fortgeschrittenen evolutionären Prozesses?”

“Sehr weit fortgeschrittenen”, antwortete der Hüter des Lichts. “Wenn ich mich nicht irre, sogar weiter, als es zu dieser Zeit und in diesem Raum existieren dürfte.”

“Hüte dich davor, zu weit in die Zukunft der Evolution sehen zu wollen, Tengri Lethos!” mahnte das Semor_Gehirn. “Greife nicht nach Dingen, die du nicht verstehst!”

Tengri lächelte.

“Es ist schön, daß du dich um mich sorgst, aber ich denke, daß keine akute Gefahr besteht. Wenn ich nur erst dieses Böse”

17

das dem Psychod anhängt, entfernt hätte. Dann wäre es mir eher möglich, die wahre Natur dieses Rätselhaften zu erkennen. Toorgus dürfte die richtige Welt sein, um es zu schaffen. Die Illusionskristalle werden mir helfen und dadurch wieder einmal einem guten und nützlichen Zweck dienen.”

Er ging zu dem Ladonna_Psychod, setzte sich im Schneidersitz davor und schloß die Augen. Allmählich füllte sich die Memozentrale des Ewigkeitsschiffs mit einem klaren grünen Leuchten . . .

5. STOSSTRUPP NACH NAGELIA

Bagno Cavarett sah sich die Mitglieder seines Einsatztrupps noch einmal genau an.

Es waren größtenteils bekannte Gesichter, die seinen Blick erwiderten: Zeary Mahon, Sirke Fogel, Taimer Zartband und Gadar Dreamer hatten bereits einige Einsätze gemeinsam mit ihm durchgestanden. Zweimal hatten ihre Missionen der Abwehr der Wucherpilze und der Rettung bedrohter Siganesen gegolten, einmal hatten sie einen Erkundungsvorstoß durch die Außenwelt, wie der Stadtwald von Nagelia genannt wurde, durchgeführt und Kontakt mit Baya Gheröl und dem Helk Nistor aufgenommen, und beim letzten Einsatz war es darum gegangen, den beschädigten Helk instand zu setzen und die in seinem Innern lebenden Jewellys (von deren Existenz er bis dahin nichts geahnt hatte) von einer gefährlichen Krankheit zu heilen, die sie aggressiv machte und außerdem zu bedrohlichen Ausfällen von Helk_Aggregaten führte.

Außer diesen alten Gefährten gehörte noch Corond Haidar zum Einsatztrupp. Bagno hatte ihn deshalb ausgewählt, weil er früher Chefingenieur des Flaggschiffs der siganesischen Flotte gewesen war und deshalb eine wertvolle Hilfe sein konnte, falls das Raumschiff der fremden Siganesen beschädigt sein sollte.

Sie alle trugen, wie bei Außeneinsätzen auf Zaltertepe notwendig, hochwertige Antigravprojektoren, die sie gegen die mörderische Schwerkraft des Planeten schützen sollten. Damit die Streustrahlung der Antigravs nicht von den Ertrusern geortet wurde, gab es außerdem noch Ortungsschutzgeräte und Deflektoren gegen Direktsicht. Die Bewaffnung bestand aus Gasdruckpistolen, mit denen Betäubungspfeile verschossen wurden. Die AtoSchweißbrenner, die die Männer mitführten, dienten zur Beseitigung von Hindernissen.

“Wir bleiben dicht beisammen”, sagte Bagno Cavarett. “Der Flug über dem Wipfeldach der Wildnis ist gefährlich. Plötzliche ‘Sturmböen können uns in Baumwipfel schleudern. Sollte so etwas vorkommen, müssen die Kollegen nach jedem Vermißten suchen, bis sie ihn gefunden haben.”

Er dachte an das Erkundungsunternehmen zur Schlucht, bei dem es einen Toten gegeben hatte, weil die Druckwelle eines startenden Raumschiffs mehrere Leute in den Dschungel gefegt hatte. Es wäre sicherer gewesen, die Rohrbahnverbindung zu benutzen, die durch die hohle Stromschiene der ertrusischen Vakuum_Rohrbahn führte, aber nachdem man sich vor einiger Zeit den Ertrusern zu erkennen gegeben hatte, waren diese Möglichkeiten für die Ertruser kein Geheimnis mehr. In der derzeitigen Lage würden sie bestimmt alle solche Verkehrsverbindungen genau überwachen.

“Auf geht’s!” sagte Bagno und lächelte seinen Gefährten zu. Dann kletterte er den Schacht hinauf bis zu dem mit einer Klappe verschlossenen Astloch.

Bagno öffnete die Klappe und stellte sich daneben auf. Es war genug Platz vorhanden, denn der Zweig, auf dem er stand, war immerhin einen halben Meter dick—und der Fuß eines Siganesen war durchschnittlich 14,44 Millimeter lang.

Nachdem der letzte Siganesese die Klappe wieder geschlossen hatte, starteten sie alle gemeinsam. Zuerst stiegen sie senkrecht hinauf, bis sie einen Meter über der höchsten Baumhöhe schwebten, dann setzten sie den Flug horizontal fort.

Sie nahmen Kurs auf die Schlucht, die vor undenklichen Zeiten entstanden war, als ein riesiger Meteorit einschlug, einen gewaltigen Krater schuf und die Planetenkruste aufplatzen ließ. Durch die Erosion des Kraterwalls war der Krater später zugeschwemmt worden und hatte ideale Bedingungen für eine üppige Vegetation geboten. Der abgeflachte Kraterwall aber war auf dem Innenhang von den Ertrusern besiedelt worden, so daß die Stadt Nagelia heute den kreisförmigen Stadtwald umschloß.

“Achtung, Gleiter über uns!” sagte Sirke Fogel mit seiner stets etwas singenden Stimme. “Das sind die Dickbäuche.”

Bagno schaute nach oben. Er erkannte zwei riesige ovale Metallplastikflächen, die langsam über den Himmel zogen.

“Sie haben uns nicht entdeckt”, erklärte er. “Ganz ruhig weiterfliegen, meine Herren!”

Die Ertruser in den beiden Fluggleitern hatten sie tatsächlich nicht entdeckt, denn sie flogen stur weiter.

Die siganesische Einsatztruppe aber erreichte wenige Stunden später die Schlucht, sank lautlos bis dicht über den viereinhalb Kilometer tief liegenden Grund und setzte ihren Weg in Richtung Nagelia fort.

Wiederum vergingen einige Stunden.

Als die Siganesen danach aufstiegen, sahen sie im Schein der untergehenden Sonne die riesigen Terrassenhäuser der Ertruser vor sich.

“Wir legen eine Pause von zwanzig Minuten ein, dann fliegen wir weiter”, sagte Bagno Cavarett. Er deutete schräg nach links. Dort waren einige hochaufragende bronzefarbene Rohre zu sehen, aus denen Dampf aufstieg. “Das ist die bewußte Brauerei. Folglich müssen wir dort mit unserer Suche anfangen.”

“So ein Mist!” schimpfte Vavo Rassa.

Er hatte sich übergeben müssen und lehnte mit geschlossenen Augen und blaßgrün an der Trichterverkleidung einer riesigen Schrottmühle, wurde von den Vibrationen des Mahlvorgangs durchgerüttelt und spürte, wie es in seinen Därmen rumorte.

Rayn Verser saß ungefähr zwanzig Meter von ihm entfernt auf der Kunststoffverkleidung der Schrottmühle, wurde ebenso durchgerüttelt, verspürte aber keine Übelkeit.

“Das ist bestimmt von dem Bier, das du getrunken hast, Vavo”, sagte er. “Ein Siganese sollte keinen Alkohol trinken.”

Vavo Rassa würgte, spie grünen Schleim aus und verdrehte die Augen.

“Es muß verdorben gewesen sein”, sagte er und würgte wieder. “Vielleicht durch unser Schiff.”

Rayn Verser erwiderte nichts darauf. Er spähte über die Kante der würfelförmigen Konstruktion unterhalb des Einfülltrichters. Tief unten marschierte ein Trupp bewaffneter Ertruser vorbei.

“Man sucht nach uns”, sagte er, nachdem der Trupp außer Sichtweite war. “Ob sie die GAMMAEULE gefunden haben?”

“Dann würden sie nicht bewaffnet herumlaufen”, widersprach Vavo Rassa. “Denn dann wüßten sie, daß wir notgelandet sind und Hilfe brauchen.”

“Beinahe hätte uns der Ertruser entdeckt, der die Bierprobe gezapft hat”, meinte Rayn Verser. “Vielleicht hätten wir uns zu erkennen geben sollen. Du brauchst ärztliche Hilfe, Vavo.”

Vavo Rassa schüttelte den Kopf. Er entnahm seiner Medo_Box ein paar Kohletabletten, zerkaute und schluckte sie.

“Was ich brauche, ist frische Luft. Hier stinkt es zu sehr nach Ertrusern. Los, brechen wir auf!”

Ohne auf die Einwände seines Kollegen zu achten, startete er und flog unter die Decke der Halle. Mit Hilfe ihrer Antiflexbrillen, die die Deflektorschirme neutralisierten, konnten er und Rayn Verser sich gegenseitig sehen.

Dort, wo das bronzefarbene Abluftrohr eines Maischessels durch die Hallendecke geführt war, entdeckte Vavo einen Spalt, der groß genug war, um einen Siganesen samt seinen Huckepackaggregaten durchzulassen. Er flog ganz langsam hindurch. Dennoch eckte er einmal an. Da die Aggregate aber normal weiterfunktionierten, beachtete er es nicht weiter.

Draußen war inzwischen die Dämmerung hereingebrochen. In der Stadt flammten überall Beleuchtungskörper auf. Ein schwacher Wind wehte vom Wald in Richtung Urfur_Meer.

Vavo Rassa landete auf dem flachen Dach und wartete, bis Rayn Verser neben ihm stand. Tief sog er die frische Luft ein.

“Was wir brauchen, ist eine Karte oder ein Plan, auf dem die Lage der siganesischen Kolonie zu sehen ist”, erklärte er, dann deutete er mit ausgestrecktem Arm zu einem aus dem Häusermeer ragenden goldenen Kuppeldach mit einer mastförmigen Antenne von etwa zwanzig Metern Höhe. “Das könnte der Requierungspalast sein, nach seinem Aussehen zu urteilen. Wenn es in Nagelia Unterlagen über die siganesisische Kolonie gibt, dann bestimmt dort.”

“Also, fliegen wir!” erwiderte Rayn Verser.

Sie starteten und verließen das Gelände der Bierbrauerei, ohne entdeckt zu werden. Die ertrusischen Milizionäre, die rings um die Brauerei postiert waren, verfügten über keine hochwertigen Ortungsgeräte, mit denen unter Umständen auch Anti_Ortungsschirme angemessen werden konnten.

Während sie die angrenzende breite Straße überflogen, begann Vavo Rassa Flugaggregat plötzlich zu stottern. Rassa wurde durchgeschüttelt und verlor an Höhe. Vergeblich versuchte er, durch Schaltungen die Funktion des Aggregats wieder zu normalisieren.

“Was ist mit deinem Flugaggregat los?” fragte Rayn Verser.

“Nicht mehr viel”, gab Vavo zurück. “Fliege du allein zum Regierungspalast! Ich werde irgendwo notlanden und auf dich warten oder mir ein anderes Flugaggregat besorgen.”

“Etwa ein ertrusisches?” erwiderte Rayn. “Du glaubst doch nicht, daß ich dich allein inmitten zahlloser Gefahren zurücklasse! Sieh zu, daß du wenigstens die andere Straßenseite erreichst, sonst gerätst du noch unter einen Gleiter.”

Die Warnung war berechtigt, denn über die Straßen jagten in ununterbrochener Folge zahllose Bodengleiter. Ihre über den Boden wirbelnden Prallfeldkissen wären für Siganesen absolut tödlich.

“Ich versuche es ja”, erwiderte Vavo Rassa. Wieder schaltete er. Aber es nützte nichts. Das Flugaggregat ruckte und rüttelte wie ein Motor mit Fehlzündungen.

Vavo Rassa verlor immer mehr an Höhe. Er sah ein, daß er es niemals bis zum Transportbandstreifen für Fußgänger schaffen würde und suchte nach parkenden Fahrzeugen.

“Höher ziehen!” rief Rayn Verser verzweifelt.

“Können vor Lachen!” gab Vavo grimmig zurück. “Siehst du den Lastenschweber dort, den mit der bunten Bemalung? Ich versuche, auf seinem Dach zu landen. Von dort komme ich dann schon zum Fußgängerstreifen und dort kannst du mich erwarten.”

“Ich werde dort sein, wo du bist, Vavo”, erklärte Rayn Verser entschlossen. “Das heißt, ich lande mit dir auf dem Lastenschweber oder zwischen den Gleitern auf der Straße,”

*

Harnack Breckett und Tukker Kirfut überwachten das Leerpumpen von Lagerfaß einunddreißig. Sie blickten dabei immer wieder zu Ruko Mamock., dem Kommandeur der Miliz, und Quopa Xucko, dem Kommandeur des Raumfahrtkommandos Zaltertepe, diemit fünfzehn schwerbewaffneten Soldaten gekommen waren.

19

“Leer!” rief Breckett, als kein Bier mehr aus dem Faß in den Abfluß am Boden floß.

“Zwei Mann heben das Faß an!” befahl Ruko Mämock.

Zwei Ertruser rannten zum Faß, klatschten ihre prangkengroßen Hände gegen die Enden und stemmten das Faß anschließend hoch. Etwas rollte polternd darin hin und her.

“Aha!” sagte Quopa Xucko.

Tukker Kirfut fing einen Blick des Braumeisters auf und schaltete an seinem Kontrollgerät für die Arbeitsroboter. Zwei der Maschinen stapften auf das Faß zu, das die beiden Soldaten wieder abgesetzt hatten: Sie trugen einen Ato_Schneider zwischen sich: Innerhalb weniger Sekunden war der Faßdeckel abgeschnitten.

Quopa Xucko stieg vorsichtig über die glühenden Faßränder in den zylindrischen Behälter hinein. Wenig später kam er wieder heraus, ein fünf Meter langes und anderthalb Meter durchmessendes Walzenschiff auf den Händen vor sich hertragend. Er ächzte erleichtert, als zwei Soldaten es ihm abnahmen und auf den Boden legten.

“Die GAMMAEULE”, sagte er. “Ein Schneller Kreuzer der Flotte von Siga. Er wurde noch vor der Invasion der Laren gebaut.”

“GAMMAEULE . . .?” fragte Ruko Mamock verwundert und grinste dabei von einem Ohr zum andern. “Typisch für die Grünlinge, ihrem Schiff einen Namen aus einem Kindermärchen oder so zu geben.”

Quopa Xucko schüttelte den Kopf.

“So ist es nicht. Die Siganesen haben eine ganze Serie Schneller Kreuzer nach terranischen Ungeheuern getauft, die Schmetterlinge heißen. Eine dieser Schmetterlingsarten heißt ‘Gammaeule’.”

“Schmetterlinge . . .?” überlegte Ruko Mamock. “Noch nie gehört. Wissen Sie mehr über diese Untiere, Quopa?”

Quopa Xucko lächelte gequält.

“Untiere waren es nur für die Siganesen, Ruko. Ich glaube, diese Tiere haben Flügelspannweiten von drei bis zwölf Zentimetern.”

Er ging langsam um das Walzenschiff herum, dann blieb er stehen und deutete auf einen Fleck an der Außenhülle.

“Das dürfte die Abbildung der Gammaeule sein.”

Ruko Mamock ging hin und musterte die Abbildung.

“Ein Fluginsekt”, grollte er. “Häßlich ist es zwar, aber mit ein paar lächerlichen Zentimetern Flügelspannweite so klein, daß ich es durch die Nase inhalieren würde, wenn ich tief einatmete.” Er lachte brüllend.

“Ich würde an Ihrer Stelle damit anfangen ‘mir Gedanken über unseren Fund zu machen, Ruko’, sagte Quopa Xucko eisig.

Mamocks Lachen brach jäh ab.

“Gedanken?” grollte er verblüfft. “Wieso das? Wir haben doch das Schiff. Folglich kann niemand mehr versuchen, uns damit zu schaden. Und überhaupt, was hätte so ein Schiffchen schon für Schaden anrichten können!”

Xucko deutete auf den Bug des Schiffes.

“Drei Transformkanonen, mein Lieber—und am Heck noch einmal drei. Soviel ich mich zu erinnern glaube, verschießen diese Waffen immerhin Transformbomben mit einem Energiekaliber von einer halben Megatonne TNT. Das würde genügen, um mit einem halbstündigen Bombardement ganz Nagelia in Schutt und Asche zu legen.”

“Teufel!” entfuhr es Ruko Mamock. Er zog eine Fünf_Liter_Taschenflasche aus einer Gesäßtasche, setzte sie an und leerte sie zur Hälfte. Danach verstaute er sie wieder. “Auf diesen Schreck mußte ich erst einen zur Brust nehmen.” Er schnaufte. “Da stellt sich aber die Frage, warum die Zwerge uns nicht angegriffen haben.”

“Wahrscheinlich war das gar nicht ihre Absicht”, meinte Quopa Xucko.

“Pah!” brüllte Mamock. “Die Winzlinge hatten Angst vor unserer Raumabwehr. Deshalb hatten sie sich auch in ein Bierfaß verkrochen.” Er lachte abermals und schlug sich auf die Schenkel. “Oder wollten sie vielleicht Bier klauen, hahaha!”

“Ich denke, es waren Siganesen von außerhalb”, meinte Quopa Xucko. “Möglicherweise suchten sie die

hiesige siganesische Kolonie und haben sich verfliegen.“

“Ach, was!” wehrte Ruko Mamock energisch ab. “Das waren unsere Sigazwerge. Sie hatten ihr Raumschiff die ganzen Jahre vor uns versteckt und sind nur hierher geflogen, um Sabotage zu treiben. Ich habe den Grünlingen noch nie getraut. Wir sollten den Baum mit der siganesischen Kolonie einfach abholzen oder ihn so durchschütteln, daß die Däumlinge da drin durcheinander fliegen.“

Abermals holte er seine Taschenflasche hervor. Aber als er sie diesmal an die wulstigen Lippen setzte, gab es einen scharfen Knall und die Flasche zerplatzte in unzählige Splitter.

“Transformbombenangriff!” brüllte Ruko Mamock und warf sich hinter der Biertonne in Deckung. Aber es gab keine weitere Explosion.

“Das war ein siganesischer Detonator und eine riesige Dummheit”, sagte Quopa Xucko. “Jetzt kriegen Leute wie Mamock natürlich Oberwasser.“

*

“Das war ausgesprochen dumm, Haidar!” schimpfte Bagno Cavarett, nachdem er mit seiner Gruppe die Halle mit den Lagerfässern wieder verlassen hatte. .

“Der Verbrecher hat gesagt, er wolle den Baum abholzen oder durchschütteln”, entgegnete Corond Haidar trotzig. “Da habe

20
ich mit dem Detonator schießen müssen.“

“Sie hätten Ruko Mamock treffen können”, erwiderte Bagno. “Und überhaupt, wie kamen Sie dazu, heimlich einen Detonator mitzunehmen, wenn wir nur die Gasdruckwaffen mitnehmen sollten?” Er wartete die Antwort nicht ab, sondern fuhr fort: “Was Ruko Mamock sagt, darf man nicht wörtlich nehmen. Der Kommandeur der ertrusischen Miliz ist ein Rauhbein, ein alter Brummbar, der sich gern drastisch ausdrückt. Aber unter der rauhen Schale schlägt ein weiches Herz.“

Er streckte die Hand aus.

“Geben Sie mir den Detonator, Haidar, sonst machen Sie mir noch mehr Dummheiten!” Er nahm die Waffe und schob sie hinter seinen Gürtel.

“Wo suchen wir weiter, Bagno?” warf Sirke Fogel ein. “Die Besatzung hat das Schiff offenkundig verlassen.“

“Sie wird zur Kolonie wollen”, meinte Taimer Zartband.

“Wollen wahrscheinlich, aber kaum können”, sagte Zeary Mahon. “Woher soll sie wissen, wo sich der Baum befindet. Sie kann ja nicht an jedem Stamm anklopfen. Außerdem wäre es in der Wildnis viel zu gefährlich.“ .

“Was würde ich tun, wenn ich wissen wollte, wo sich der Baum befindet?” überlegte Corond Haidar laut.

“Ich würde einen Plan suchen”, sagte Sirke Fogel. “Oder eine Karte, auf der die Lage unserer Kolonie verzeichnet ist. Im Regierungspalast der Ertruser sollte es eigentlich so etwas geben, nachdem sie wissen, in welchem Baum wir unsere Kolonie haben.“

Sie alle blickten zu dem goldenen Kuppeldach über dem Häusermeer von Nagelia, das von mehreren Scheinwerfern angestrahlt wurde, damit man es auch nachts nicht übersah.

“Also, los!” sagte Bagno Cavarett.

Sie starteten.

Während des Fluges zum Regierungspalast bemerkten sie besorgt die durch die Straßen Nagelias rollenden Flugpanzer und die schwebenden Mannschaftsgleiter. Außerdem wurden auf allen Plätzen Raketenstellungen errichtet—mit Raketen für die Abwehr von Raumschiffen.

“Die Ertruser sind verrückt geworden”, meinte Sirke Fogel. “Sie können doch nicht ernsthaft glauben, wir wollten sie angreifen.“

“Vielleicht rechnen sie damit, daß wir Verstärkung von Siga bekommen”, meinte Taimer Zartband.

“Hoffentlich greifen sie den Baum nicht an”, sagte Zeary Mahon besorgt. “Dann wären wir alle verloren.“

“Wir würden im Untergrund kämpfen”, erwiderte Sirke Vogel. “Siganesen geben nicht klein bei.“

“Fliegt ab sofort genau hinter mir her!” befahl Bagno Cavarett. “Wir dürfen den Weg durch die hohle Antenne des Satellitenfunks nicht benutzen, da die Ertruser diesen Einstieg zu unserer Rohrbahnstation SCIENCE STATION kennen und bestimmt kontrollieren. Ich werde eine geeignete Öffnung der Klimaanlage suchen.“

Es dauerte nicht lange, bis er eine Öffnung gefunden hatte, deren Gitter großmaschig war und deshalb ein Durchklettern erlaubte, so daß die Ato_Schweißgeräte nicht eingesetzt werden mußten.

Nach dem Durchstieg flogen die fünf Siganesen eine Stunde lang kreuz und quer durch das System der Klimaanlage, bis sie endlich hinter einem anderen Gitter eine fünf Meter hohe und dreißig Meter Grundfläche durchmessende Kuppelhalle aus meterdickem Transparent_Panzerplastik entdeckten. Ein thronartiger Sessel stand mitten in der Halle. Davor war ein gepolsterter Schemel zu sehen.

“Ein Thron aus Stahlplastik!” flüsterte Sirke Fogel.

“Wahrscheinlich ist das der Beratungssaal”, meinte Bagno Cavarett.

“Nur ist niemand darin”, warf Taimer Zartband ein.

Sie alle zuckten heftig zusammen, als innerhalb des Regierungspalasts Sirenen aufheulten.

Als das Geräusch aufhörte, sagte Bagno Cavarett verwundert:

“Das war kein gewöhnlicher Alarm, sondern Raumalarm. Der aber wird nur dann gegeben, wenn dem Planeten ein Angriff aus dem Weltraum droht. Ich verstehe das nicht.”

“Vielleicht ist die Flotte von Siga aufgekreuzt!” rief Sirke Fogel aufgeregt. “Das wäre herrlich. Sie würde uns vor den wildgewordenen Ertrusern schützen.”

“Ich bezweifle, daß, die Flotte von Siga noch existiert. Einige wenige Schiffe wie die GAMMAEULE mögen die Kämpfe während der Konzilherrschaft überlebt haben, aber die meisten werden vernichtet oder verschlissen sein”, meinte Corond Haidar.

“Achtung, da kommen Leute!” sagte Taimer Zartband.

Stampfen und Poltern erscholl, dann tauchten im Blickfeld der fünf Siganesen fünf Riesen auf, fünf Ertruser. Einer von ihnen—er trug im Gegensatz zu den anderen Ertrusern eine sehr farbenfreudige Montur setzte sich auf den thronartigen Sessel.

“Das ist Stadtmajor Kenar Tomp”, flüsterte Zeary Mahon.

“Reducer aktivieren!” sagte Bagno und schob das spangenförmige Gerät über seinen Kopf. Es war notwendig, wenn man Ertrusern zuhören und verstehen wollte, was sie sprachen.

“Es ist einwandfrei das gleiche Ding, das uns schon einmal Schwierigkeiten bereitete!” dröhnte die Stimme Ruko Mamocks. “Ein sogenannter Helk, was immer das ist, auf jeden Fall aber ein Ding, das damals mit den Grünlingen zusammenarbeitete und uns ultimative Forderungen stellte.”

“Was sagen Sie dazu, Quopa?” fragte Kenar Tomp und streckte fordernd eine Hand zur Seite aus. Ein Servoroboter schwebte herbei, einen Steinkrug auf seiner ebenen Oberfläche balancierend. Der Stadtmajor nahm den Krug und ließ eine Flüssigkeit

21

glucksend durch seine Kehle strömen. “Ah!” machte er anschließend. “Die Gäste auch, ihr kybernetischen Mißgeburten!”

“Sie saufen wieder”, bemerkte Sirke Fogel.

“Ich ersuche doch höflichst darum, kultivierte Ausdrücke zu verwenden!” sagte Taimer Zartband. Er war bei dem Wort “saufen” blaß geworden.

“Habt ihr eigentlich gehört, wovon die Ertruser sprachen?” fragte Bagno Cavarett. “Der Helk ist wieder da. Begreift ihr, was das bedeutet? Er wird den Baum beschützen, denn wir Siganesen haben ihm bei seinem damaligen Aufenthalt auf Zaltertepe sehr geholfen. Außerdem will er sechs Siganesen als Mitglieder einer Expedition mitnehmen. Er braucht uns also.”

Unten im Saal hatten die fünf Ertruser, zu denen auch eine Frau gehörte, inzwischen alle Steinkrüge in den riesigen Händen. Der Geruch, der bis zu den Siganesen stieg, verriet ihnen, daß sich Wein in den Krügen befand, schwerer roter Wein.

“Diesmal werden wir den Helk vernichten!” brüllte Ruko Mamock gerade. “Ich habe einen Plan, wie wir ihn in eine Falle locken können.”

“Lassen Sie ihn hören, Ruko!” dröhnte Kenar Tomps Stimme auf.

“Er wird nichts sagen!” flüsterte Bagno Cavarett.

Er hatte seine Gasdruckwaffe gezogen, zielte auf den feisten Nacken von Ruko Mamock und feuerte drei Giftpfeile ab.

“Die Sache ist kinderleicht”, röhnte Mamock unten. “Wir nehmen einfach...” Er taumelte, dann brach er wie vom Blitz gefällt zusammen. Sein halbgefüllter Weinkrug flog durch die Luft und traf Kenar Tomp an der Stirn. Der Stadtmajor brüllte vor Wut.

“Einen Medo!” schrie Quopa Xucko.

“Was ist mit ihm los?” fragte die Ertruserin.

“Der Schlag hat ihn getroffen”, antwortete ein Mann, in dem Bagno Cavarett Tramton Kalackai, den Ersten Kybernetiker von Nagelia, erkannte.

“Weil er zuviel gesoffen!” reimte Sirke Fogel grinsend.

“Das ist ja ein echter Singvogel”, sagte Corond Haidar.

“Aber einer mit Eff und nicht mit Vau”, erklärte Sirke Fogel.

“Wir ziehen uns zurück und nehmen Verbindung mit dem Helk auf”, sagte Bagno Cavarett.

“Wie stellst du dir das vor, Bagno?” fragte Zeary Mahon. “Unsere Funksprechgeräte reichen nicht so weit und bis zum Baum brauchten wir die halbe Nacht, wenn wir den direkten Weg nehmen.”

“In der GAMMAEULE muß ein Hyperkom sein”, erwiderte Bagno. “Es wäre doch gelacht, wenn wir die

Posten dort nicht ablenken könnten, so daß wir uns hineinschleichen können.”

6. OLYMPIADE DES LACHENS

Die fünf Siganesen landeten auf dem Manometergehäuse einer riesigen Bierfilteranlage. Von dort aus konnten sie die beiden ertrusischen Milizionäre sehen, die in zirka zwanzig Metern Entfernung das vor dem geleerten Lagerfaß liegende Walzenraumschiff bewachten.

“Wir haben Glück”, sagte Bagno Cavarett. “Wenn der Helk nicht aufgetaucht wäre, hätten die Ertruser die GAMMAEULE bestimmt längst abgeholt und in ein Labor zur Untersuchung geschafft.”

“Wie lenken wir die Posten ab?” flüsterte Corond Haidar.

“Wir zerschneiden die Zuleitung zur Filteranlage”, erklärte Taimer Zartband.

“Womit?” fragte Bagno Cavarett. “Doch nicht etwa mit einem Ato_Schweißgerät. Der Solstrahl wäre nicht zu übersehen.”

Sie schauten sich ratlos an, dann sagte Sirke Fogel:

“Wenn wir den Detonator nehmen...”

“Nein!” unterbrach Bagno Cavarett ihn schroff.

“Kleinste Einstellung, Bagno”, erwiderte Sirke Fogel. “Wenn die Zuleitung durch Überdruck platzen würde, gäbe es auch einen Knall. Er wäre sogar noch lauter als eine Detonatorwirkung bei kleinster Einstellung.”

Bagno holte tief Luft.

“Also, gut, Sirke. Ihr fliegt schon mal hinüber und versteckt euch hinter dem leeren Faß.” Er zog den Detonator und stellte ihn auf geringste Wirkung ein.

Als seine Gefährten hinter dem leeren Faß verschwanden, zielte er auf die Zuleitung, dicht vor dem Bierfilter, dann drückte er ab. Es gab einen Knall, als wenn eine Sicherung herausgeflogen wäre, dann schoß ein dicker Strahl braungelben Gerstensaftes geradewegs auf Bagno Cavarett zu. Er rettete sich nur mit einem harten Durchstartmanöver.

Dicht unter der Hallendecke konnte er seinen rasanten Flug abbremsen. Er blickte nach unten und sah die beiden Posten auf die geplatzte Zuleitung zulaufen.

Sofort beschleunigte er und nahm Kurs auf die GAMMAEULE. Als er vor der Hauptschleuse ankam, hatten seine Gefährten sie schon geöffnet. Rasch zwängten sie sich alle hinein und ließen das Außenschott wieder zugleiten. Dann warteten sie, bis das Innenschott der Schleusenkommer sich öffnete. Anschließend begaben sie sich über Nottreppen und den Hauptkorridor zur Funkzentrale. Lifte und Transportbänder funktionierten nicht, da die Besatzung vor dem Verlassen ihres Schiffes die AM_Kraftwerke stillgelegt hatten.

In der Funkzentrale brannte, wie überall im Schiff, die Notbeleuchtung. Bagno winkte Corond Haidar zu sich und befahl ihm,

22

von der Hauptzentrale aus das Kraftwerk anzufahren, das für die Versorgung des großen Hyperkoms zuständig war.

Wenig später flammte in der Funkzentrale die normale Beleuchtung auf. Die Kontrollen der Funkgeräte zeigten an, daß genügend Energie vorhanden war.

Bagno Cavarett schaltete den großen Hyperkom ein und suchte die Hyperfrequenzen nach der des Helks ab. Aber er fand sie nicht, was nur bedeuten konnte, daß der Helk zur Zeit nicht funkte.

“Wir können zweierlei tun”, erklärte er seinen Gefährten. “Entweder funken wir nacheinander auf allen Frequenzen und riskieren damit, daß die Ertruser unseren Spruch auch empfangen und uns anpeilen oder wir starten und fliegen den Helk an.”

“Bis zum Helk kommen wir niemals”, sagte Corond Haidar. “Wir kennen ja nicht einmal seine Position.”

“Das läßt sich ändern”, meinte Taimer Zartband. “Wir gehen in die Hauptzentrale und aktivieren die Hypertaster.”

“Ich fürchte, das ist alles zu gefährlich”, warf Sirke Fogel ein. “Sobald wir eine gewisse Höhe erreicht haben, sind wir verloren, sobald auch nur eine einzige Rakete auf uns abgeschossen wird. Den Zielsuchgeräten können wir innerhalb einer Atmosphäre und bei geringer Geschwindigkeit nicht entgehen. Und wenn wir es schaffen, wissen wir denn, wie der Helk reagieren würde, wenn er plötzlich von einem walzenförmigen Objekt angeflogen wird? Er könnte die GAMMAEULE für eine Abwehrrakete halten.”

“Akzeptiert, Sirke”, erwiderte Bagno Cavarett. “Was schlägst du vor?”

“Wir starten und schleichen uns dicht über den Häusern und später dicht über dem Wald davon”, antwortete Sirke Fogel. “So tief kann man mit Raumabwehrraketen nicht zielen. Notfalls fliegen wir so bis auf die andere Seite Zaltertepes. Irgendwann wird es uns gelingen, Funkverbindung mit dem Helk zu bekommen.”

“Einverstanden”, sagte. Bagno Cavarett.

Sie begaben sich in die Hauptzentrale, schalteten sämtliche AMKraftwerke ein und aktivierten kurz vor dem Start den Paratronschutzschirm.

Als die GAMMAEULE abhob, sahen die fünf Siganesen auf den Bildschirmen der Außenbeobachtung die

beiden ertrusischen Posten schreiend und gestikulierend auf sich zulaufen. Sie lachten.

Sekunden später durchbrach die GAMMAEULE das Hallendach und weitere Sekunden später begriffen die fünf Siganesen in ihrem wild schlingenden Raumschiff, daß theoretischer Unterricht allein noch keinen Raumfahrer ausmacht . . .

*

Vavo Rassa und Rayn Verser waren unterdessen mit "ihrem" Transportschweber zu einem Vorratslager der ertrusischen Miliz befördert worden. Dort untersuchten sie zuerst Vavos Flugaggregat und stellten fest, daß sich die Stromzuführungsklemme gelockert hatte. Der Wackelkontakt war schnell behoben.

Als sie anschließend feststellten, wohin sie geraten waren, formte sich in ihren Köpfen ein Plan, wie sie die Ertruser dazu bewegen könnten, sich friedlich zu verhalten.

"Ganz einfach", sagte Vavo Rassa mit schwerer Zunge, denn er hatte bei einem Schnapsfaß ein paar Tropfen aufgeschleckt, die aus dem undichten Zapfhahn getropft waren. "Wir bluffen die Dickwänste, indem wir ihnen erzählen, unsere 'Kampfgruppe Gammaeule' hätte das Vorratslager besetzt und zur Sprengung vorbereitet. Angesichts der Millionen Liter Schnaps, Kognak, Wein, Sekt und Likör sowie der zig_Tausenden Tonnen Gefrierfleisch, Gemüse_ und Obstkonserven, Zucker, Butter, Mehl und Eier wird die Ertruserregierung weich wie Schnee auf einer heißen Herdplatte." Er rülpste so laut, daß sogar der nächste ertrusische Posten sich suchend umsah.

"Du willst die Ertruser über die Funkanlage dieses Gebäudes anrufen?" fragte Rayn Versen "Hast du denn eine Ahnung, wie schwierig eine so riesige Anlage zu bedienen ist?"

Vavo winkte ab. Der Alkoholnebel in seinem Gehirn ließ ihm alle Schwierigkeiten als nichtig erscheinen.

"Erst einmal dort sein, dann findet sich alles", erklärte er. "Verflixt, ich muß erst noch ein Schlückchen trinken!"

Er torkelte zu seiner Schnapsquelle, stellte sich unter den Zapfhahn und fing die nächsten beiden Tropfen auf.

"Ausgezeichneter Stoff!" lobte er. "Davon nehmen wir uns etwas mit, bevor wir Zalter . . . Zalterpetete hicks verlassen. Haben wir eine Toilette in der Nähe? Ach, was, ist schon egal!"

"Oh!" rief Rayn Verser und fiel in Ohnmacht.

"Steh auf!" sagte Vavo Rassa. "Jetzt wird nicht geschlafen!"

"Bestimmt!" brüllte von irgendwoher ein Ertruser. Vavo verstand ihn, weil er und sein Kollege schon vor einiger Zeit die Reducer aktiviert hatten. "Da gibt es gar keinen Zweifel. Wir werden den Helk vernichten. Er würde sowieso nur Partei für die Grünlinge ergreifen."

"Wo ist der Helk?" schrie Vavo. Glücklicherweise hörten ihn die Ertruser nicht, da er seinen Sprachverstärker nicht aktiviert hatte.

Vavo Rassa setzte sich neben seinen ohnmächtigen Kollegen. Die Erwähnung des Helks hatte seinen Alkoholnebel verfliegen lassen, und er dachte über die neue Lage nach, die die Ankunft des Helks geschaffen hatte.

Zwischen den Ertrusern und Siganesen von Zaltertepe gab es Spannungen, zweifellos. Diese Spannungen mußten automatisch vergrößert worden sein, weil der Helk gekommen war, denn der Helk hatte damals den Ertrusern zugesetzt.

Und vielleicht waren er und Rayn daran schuld, weil sie mit ihrer GAMMAEULE in Nagelia gelandet waren. Folglich

23

mußten sie die Initiative ergreifen, um den Frieden zu bewahren. Mit Erpressungen und Drohungen war da nichts zu machen.

Plötzlich wußte Vavo Rassa, was zu tun war. Er schüttelte Rayn Verser so lange, bis er zu sich kam, dann informierte er ihn über seinen Plan und diesmal war Rayn Verser Feuer und Flamme.

Die beiden Siganesen flogen zur Funkzentrale. Durch die Klimaanlage gelangten sie vom Korridor bis in den Funkraum. Dort saß allerdings ein Ertruser und hörte verschiedene Funksprüche ab.

"Was jetzt?" flüsterte Rayn Verser.

Vavo Rassa klopfte ihm beruhigend auf die Schulter.

"Laß mich nur machen, Rayn."

Er aktivierte seinen Sprachverstärker, flog um den Ertruser herum, landete auf der Funktischplatte, so daß er ihm ins Gesicht sah und sagte:

"Hallo, hier ist Vavo Rassa vom Obersten Rat der Galaktischen Olympiade des Jahres dreitausendfünfhundertsiebenundachtzig!"

Dem Ertruser sank die Kinnlade bis fast auf die Brust.

"Hä?" machte er.

"Jawohl, *Sir!*" rief Vavo. "Sie, Sir, wurden vom Obersten Rat dazu auserwählt, die Spielbedingungen für Zaltertepe allen Bewohnern kundzutun und den Zeitpunkt der Eröffnung bekanntzugeben."

Der Ertruser machte ein Gesicht, als hätte man ihn zum Kaiser der Milchstraße gekrönt. Nur ein winziger Funken Argwohn flackerte noch im Hintergrund seiner Augen.

Er beugte sich vor und legte das Kinn fast auf die Tischplatte vor sich, auf der Vavo Rassa stand.

“Du bist doch aber ein Siganese, oder?”

“Ja, Sir”, antwortete Vavo Rassa. “Der Oberste Rat schickte mich nach Zaltertepe, weil ich ein Siganese bin, denn es ist in der ganzen Milchstraße bekannt, daß gerade zwischen Siganesen und Ertrusern immer ein besonders herzliches Kooperationsklima herrschte. Wäre es anders, Siganesen und Ertruser würden in Schimpf und Schande aus der Gemeinschaft der Galaktischen Völker verstoßen.”

“Verdammt!” fluchte der Ertruser. Vavo mußte sich zusammenreißen, um den stinkenden Atem zu ertragen, der ihn mit der Gewalt einer Sturmbö traf. “Ist das wahr?”

“Zweifeln Sie daran, Sir?” fragte Vavo Rassa.

Der Ertruser schüttelte den Kopf, denn natürlich war auch ihm bekannt, daß vor der Konzilherrschaft ein besonders gutes Verhältnis zwischen Ertrusern und Siganesen bestanden hatte.

“Verlieren wir keine Zeit, Sir”, drängte Vavo Rassa. “Die Völker der Milchstraße sehen auf Zaltertepe. Sie haben eigens einen loowerischen Helk gemietet und für die Fernsehübertragungen der Spiele hierher geschickt.”

“Oh, weh!” stöhnte der Ertruser und zerwühlte seinen sandfarbenen Sichelkamm. “Aber ich kann doch nicht . . . Ich meine, zuerst müßte ich doch den Stadtmajor informieren, daß...”

“Dann wären die Spiele für Zaltertepe gestorben”, fiel ihm Vavo ins Wort. “Beide Seiten müssen zum exakt gleichen Zeitpunkt informiert werden, sonst verstößt es gegen die Regeln.”

“Ich verstehe”, meinte der Ertruser mit blödem Blick. “Was soll ich durchgeben?”

Vavo Rassa sagte es ihm.

Der Ertruser blickte zuerst skeptisch drein, doch dann glaubte er offenbar zu verstehen, daß die Aufregung der letzten Stunden auf einem Mißverständnis der zaltertepeischen Ertruser und Siganesen beruhte, das durch die Vorbereitungen der Olympiade_Helfer verursacht worden sei.

Er gab alles wortwörtlich über die große Funkanlage durch . . .

*

Kenar Tomp wollte gerade befehlen, daß der geflohenen GAMMAEULE ein Raumjäger nachzuschicken sei, als die Funkbotschaft des “Obersten Rates der Galaktischen Olympiade” bei ihm aus dem Funkgerät ertönte.

“Aber das ist doch Unsinn!” sagte er zu seinen Vertrauten. “Ein olympischer Wettstreit zwischen Ertrusern und Siganesen darum, welche Mannschaft die größten Lacherfolge erzielt. Da kann man ja nur drüber lachen!” Er stutzte, dann schüttelte er den Kopf. “Das würde ja sowieso nicht klappen. Die Siganesen und wir, wir stehen uns doch feindlich gegenüber. Wie sollte da ein friedlicher Wettstreit zustande kommen?”

“Das darf niemals ein Außenstehender erfahren!” rief Tramton Kalackai, der mit seiner Frau Mulka, der Kommandeurin der Raumverteidigung, sowie mit Quopa Xucko anwesend war. Ruko Mamock war in die nächste Klinik gebracht worden. “Sie haben es ja gehört, Stadtmajor. Die Völker der Galaxis sehen auf uns. Sie wären entsetzt, wenn sie je erführen, daß auf Zaltertepe die große Tradition der freundschaftlichen Zusammenarbeit von Ertrusern und Siganesen gebrochen wurde.” Er schlug sich gegen die Brust, schniefte durch die Nase und erklärte: “Ich könnte heulen, wenn ich daran denke, was auf unserer Welt für Dummheiten begangen wurden.”

Kenar Tomp zuckte zusammen, dann räusperte er sich energisch und sagte:

“Was für ein Unfug, Tramton! Niemand, weder Ertruser noch Siganesen, hat die freundschaftliche Kabbelei ernst genommen.

24

Ich bitte Sie!” Er lächelte jovial. “Sie kennen doch das alte Sprichwort auch: Was sich liebt, das neckt sich. Oder?”

Tramton Kalackai atmete auf.

“Selbstverständlich, Stadtmajor. Deshalb schlage ich vor, Sie blasen alle Kriegsvorbereitungen, äh, Vorgespielten Kriegsvorbereitungen ab, funken eine Grußbotschaft an die Siganesen und verfahren genauso, wie der Katalog des Olympischen Rates es uns vorschreibt.”

Kenar Tomp nickte.

“Richtig, Tram ton. Beim großen Bratelefanten, wenn ich daran denke, daß dieser Helk eine galaktische Fernsehkamera ist und daß alle Intelligenzen unserer Milchstraße genau sehen können, was auf Zaltertepe vorgeht . . .!”

Quopa Xucko grinste.

“Es liegt an uns, ihnen zu beweisen, daß einige Vorfälle, die vielleicht negativ gewertet werden könnten, nur der gegenseitigen Erheiterung gedient haben.”

“Hoffentlich gelingt uns das”, sagte Kenar Tomp. “Wehe, wenn irgendein Idiot auch nur schlecht über die Winzlinge sprechen sollte, diese verdammten heimtückischen . . .!” Er preßte die Lippen zusammen, dann ging er zu einem Wandschrank, holte eine Zwanzig_Liter_Flasche Doppelkorn heraus und goß die bereitstehenden

Halblitergläser voll. “Trinken wir auf das, was wir vergessen wollen!” sagte er.

*

“Haltet euch fest!” rief Bagno Cavarett und versuchte, die GAMMAEULE hochzuziehen, denn vor ihr tauchte wie eine graugrüne Mauer der Dschungel auf, der sich zwischen dem Urfur_Meer und dem abgeflachten Kraterwall erstreckte, auf dessen innerem Hang Nagelia erbaut worden war.

“Nicht abbremsten!” schrie Corond Haidar. “Beschleunigen!”

Bagno Cavarett beschleunigte, aber da er den Impulsknüppel zurückgezogen hatte—was bewirkte, daß nur die vorderen und unteren Korrekturtriebwerke Energie erhielten —, stieg die GAMMAEULE gleich einem scheuenden Pferd hoch.

Taimer Zartband schlug die Hände vors Gesicht.

“Ich wollte, ich wäre ein Vogel mit Vau”, sagte Sirke Fogel. Er war Maßgrün geworden.

Bagno Cavarett riß am Impulsknüppel, aber er wußte genau, daß er auch dadurch nichts mehr retten konnte. Es war ein Wunder, daß die GAMMAEULE nicht längst abgestürzt war. Infolge der verzweifelten Bemühungen der fünf Siganesen hatte das Schiff sich immer wieder gefangen, war in die Schlucht getaucht, wieder aus ihr herausgeschossen, hatte über Nagelia ein paar Purzelbäume geschlagen (und die Besatzung hatte sich gewundert, daß die Ertruser nicht geschossen hatten), war schließlich bis weit über das Urfur_Meer geschlingert und hatte nunmehr gegen den Willen der Besatzung den Rückweg angetreten.

Bagno verhinderte im letzten Moment einen Salto rückwärts, aber er hatte dazu abbremsen müssen. Inzwischen befand sich das Schiff über dem Dschungel und sank stetig tiefer. Vor ihr tauchte ein kleiner See auf— und Bagno Cavarett versuchte verzweifelt eine Notwasserung. Aber er beschleunigte dabei versehentlich wieder, so daß die GAMMAEULE dicht über dem See noch einmal aufstieg und dann zwischen wild zerklüfteten hohen Felsen endgültig durchsackte.

Doch der befürchtete harte Aufschlag und das Bersten der Schiffshülle blieben aus. Statt dessen gab es nur einen weichen Ruck. Bagno Cavarett deaktivierte die Triebwerke.

Taimer Zartband nahm die Hände vom Gesicht, musterte die Bildschirme der Außenbeobachtung, die über einem schüsselförmigen Flechtwerk aus Zweigen und Pflanzenfasern einen rötlich_blaunen Morgenhimmel zeigten, und flüsterte:

“Bagno, den Paratronschild...”

“Habe ich kurz vor der Landung ausgeschaltet”, erklärte Bagno Cavarett. “Na, ich kann zwar nicht gut fliegen, aber recht gut landen. Findet ihr das nicht auch, Freunde?”

“Wir leben jedenfalls noch”, meinte Sirke Fogel. “Aber wo sind wir eigentlich?”

Niemand wußte eine Antwort darauf. Plötzlich wurde es fast dunkel. Die Bildschirme zeigten etwas Riesiges, Buntfleckiges, das sich über die Landestelle erhob und aus zwei großen buntschillernden Augen auf die GAMMAEULE herabsah.

“Ein Ungeheuer!” schrie Corond Haidar hysterisch. “Schnell, schießt mit den Transformkanonen!”

Er wollte sich auf das Feuerleitpult stürzen, aber Sirke Fogel stellte ihm ein Bein, so daß er lang hinschlug.

“Du hast ihn gewaltsam zu Fall gebracht, Sirke”, sagte Taimer Zartband fassungslos.

“Was blieb mir anderes übrig”, meinte Sirke Fogel. “Ich durfte ihn doch nicht mit Transformkanonen in der Gegend herumschießen lassen.”

Corond Haidar hob den Kopf.

“Aber das Vieh wird uns fressen!”

Das riesige Tier wuchs immer noch. Ein Hals kam zum Vorschein, mindestens zwei Meter dick und vier Meter lang. Dann senkte sich der Schädel, der einer abgerundeten Dreieckspyramide mit einer Grundfläche von anderthalb Metern Kantenlänge glich. Die schnabelartig abgeplattete Schnauze stupste die GAMMAEULE an. Ohrenbetäubendes Glucksen wurde von den Außenmikrophonen in die Zentrale übertragen.

Das Schiff wurde umgedreht, dann hob sich das Tier noch höher. Ein relativ kurzer Rumpf (etwa fünf Meter lang und drei Meter breit) wurde sichtbar, mit gefiederten Stummelflügeln an den Seiten. Danach kamen lange dünne, mit Hornplatten besetzte

25

Beine zum Vorschein.

Und dann wurde es ganz dunkel, als das Tier sich auf die GAMMAEULE setzte. Es knirschte bedrohlich, aber die Schiffszelle hielt dem Druck stand.

“Was bedeutet das?” fragte Taimer Zartband.

Die fünf Siganesen sahen sich ratlos an. Da sich die Siganesen der Kolonie Zaltertepe bisher fast ausschließlich im Baum beziehungsweise heimlich in den verschiedenen Einrichtungen der Ertruser aufgehalten hatten, wußten sie so gut wie nichts über die Tierwelt des Planeten.

Also konnten die fünf Siganesen auch nicht wissen, daß die GAMMAEULE im Nest eines Staphyrodons

gelandet war, eines riesigen Urvogels, und daß der Staphyrodon das Raumschiff für sein eigenes Ei hielt und sich daraufgesetzt hatte, um es auszubrüten.

*

“Die Siganesen kommen!” rief Ruko Mamock. Die Ärzte hatten im Hospital schnell herausgefunden, daß sein Zustand auf die Wirkung von Doprestin zurückzuführen war und von dieser Erkenntnis bis zur Vermutung, daß ihm Siganesen das Betäubungsgift mittels Giftpfeilen beigebracht hatten, war es nicht weit gewesen.

Aber Ruko Mamock mochte ein Rauhbein sein, nachtragend war er nicht. Als er von den “Olympischen Spielen” erfuhr und Kenar Tomp ihm gesagt hatte, welchen Plan er ausgebrütet hatte, war er sofort bereit gewesen, sich an den Kontrollgeräten von SCIENCE STATION zu postieren und darauf zu warten, bis ein siganesischer Rohrbahnzug innerhalb der Stromschiene der ertrusischen Rohrbahnstrecke ankam.

Die um den großen Platz vor dem Regierungspalast versammelten Ertruser—Kinder, Frauen und Männer schwiegen erwartungsvoll.

Kurz darauf hielt ein Gleiter hinter der Menge. Kenar Tomp, Tramton Kalackai und Harnack Breckett sprangen heraus, drängten sich zu Ruko Mamock durch, der neben dem Portal des Regierungspalasts stand und winkten der Menge zu.

Kenar Tomp nahm Mamock das Megaphon aus der Hand und rief:

“Alles hat geklappt, Leute! Wir haben das Hypnogas in den Baum der Winzlinge geblasen. Sie müßten auf das von Tramton hergestellte Programm reagieren, das auf ihren TVKanälen gesendet wurde.”

“Sie sind schon da”, erklärte Ruko Mamock.

Aus dem Portal quoll eine unübersehbare Menge Siganesen, alle mit den unvermeidlichen Antigravtornistern auf dem Rücken, aber ohne Deflektoren. Sie schwenkten Fahnen und Tücher und sangen. Allerdings konnten die Ertruser nicht verstehen, was sie sangen. Für sie klang es wie das Summen eines Bienenschwarms.

In der Mitte des Platzes blieben die Siganesen stehen—es waren ungefähr dreitausend_und begannen mit artistischen Darbietungen. In der Menge rund um den Platz klang Gelächter auf.

“Das wird uns den Lacherfolg und damit den Sieg bei unserer Olympiade des Lachens sichern!” brüllte Kenar Tomp.

Ein anderes und viel lauterer Brüllen antwortete ihm. Er schaute in die Richtung, aus der es kam, und wurde blaß.

Ein riesiger Staphyrodon näherte sich aus Richtung des Tamay_Kanals und stapfte mit seinen sechszeihigen Krallenfüßen, die so groß waren wie der Landeteller einer Space_Jet ertrusischer Bauart, die breite Melbar_Kasom_Allee entlang. Hin und wieder zertrat er versehentlich einen Gleiter. Glücklicherweise waren alle Fahrzeuge leer.

Schrille Schreie ertönten, als die Menge merkte, was da auf sie zukam.

Zu den Waffen! wollte der Stadtmajor schreien.

Er konnte es jedoch nur denken, denn plötzlich schwebte ein Siganese vor seinem Gesicht und rief über seinen Sprachverstärker:

“Seien Sie friedlich, Stadtmajor! Teilen Sie der Menge über Megaphon mit, daß Bruno ein gezähmtes Tier ist und niemandem etwas antun wird. Meine Freunde sitzen in seinen Ohren, und er gehorcht ihnen aufs Wort.”

“Ist das wahr?” fragte Kenar Tomp.

So wahr ich Sirke Fogel heiße”, erklärte der Siganese.

Kenar Tomp schluckte, dann setzte er das Megaphon an seine Lippen und brüllte:

“Ruhe bewahren! Ich habe einen Vogel, der mir...”

“Fogel mit Eff und nicht mit Vau!” rief Sirke Fogel dazwischen.

“... einen Vau_Vogel . . .”, fuhr der Stadtmajor fort, “... der mir versichert, daß der Staphyrodon ein zahmes Tier ist und daß er von Siganesen gelenkt wird, die in seinen Ohren sitzen und ihm sagen, was er tun soll.”

Er blinzelte nervös und fragte ohne Megaphon:

“War das so richtig, Mister Vogel?”

“Mit Eff!” betonte Sirke Fogel nachdrücklich. “Es war ganz gut, aber Sie haben vergessen zu sagen, daß das Tier Bruno heißt.”

Abermals setzte Kenar Tomp das Megaphon an seine Lippen.

“Der Staphyrodon heißt Bruno!” schrie er. Bruno antwortete mit einem lauten Trompetenton.

In der Menge wurde gelacht, dann konnte der Stadtmajor einzelne Ertruser etwas schreien hören.

“Lauter, bitte!” rief er.

26

“Es ist ein weiblicher Staphyrodon!” brüllte ein massiger Ertruser. “Und Bruno ist einmännlicher Name!”

Das Lachen verstärkte sich. Die Siganesen in der Mitte des Platzes hatten ihre Vorführung beendet und

drängten sich dicht aneinander. Bruno blieb rund zehn Meter hinter dem Kreis der Ertruser stehen, der sich allmählich öffnete.

“Wie kommen die Siganesen zu einem Staphyrodon?” schrie jemand aus der Menge.

“Wir mußten mit der GAMMAEULE im Dschungel notlanden”, sagte Sirke Fogel zum Stadtmajor. ‘Das geschah zufällig genau im Nest Brunos—und Bruno hielt es für ein vom ihm gelegtes Ei, setzte sich auf das Schiff und versuchte es auszubrüten. Als er einmal wegging, stiegen wir aus und wollten fortfliegen, aber da kam Bruno unverhofft zurück. Er sah uns und hielt uns wohl für ein Wunder, denn er legte seinen Kopf auf den Nestrand und gluckste leise. Da kam Taimer Zartband auf den Gedanken, Bruno zu zähmen.’”

Kenar Tomp schrie die Erklärung durchs Megaphon—und mit einemmal fingen alle Ertruser an zu lachen, bis sie sich japsend auf dem Boden wälzten.

Als sogar Bruno Töne vorn sich gab, die an das Lachen eines Ertrusers erinnerten, verdunkelte plötzlich ein walzenförmiger Schatten die Sonne.

Der Helk schwebte langsam aus dem Himmel herab und blieb etwa fünfzig Meter über dem Platz in der Luft hängen.

“Ertruser und Siganesen!” dröhnte es von ihm in lupenreinem Interkosmo. “Ich habe genau gesehen und gehört, was in dieser Region von Zaltertepe vorgegangen ist. Es war im ersten Teil das Musterbeispiel für unvernünftiges Verhalten von Intelligenzen, die sich immerhin hochstehende Zivilisationen aufgebaut haben.”

Kenar Tomp stampfte mit dem Fuß auf und schrie:

“Es war doch alles nur Spaß!”

“Ein Siganeser rettete schließlich mit Weisheit und Mut und fast schon loowerischem Denken die Situation: der Schaltungingenieur Vavo Rassa. Er bewog einen Ertruser dazu, ihm das Märchen von der Galaktischen Olympiade zu glauben und den Text durchzusagen, den er sich ausgedacht hatte. Leider war es mir nicht möglich, die Vorgänge für die galaktischen Fernsehanstalten auszustrahlen. Ich verfüge nicht über die dazu erforderlichen Einrichtungen. Aber ich wartete ab und nahm alles auf Bild und Ton auf.”

Kenar Tomp raupte sich seinen Sichelkamm, sagte aber nichts.

“Ich werte es positiv, daß der Wettstreit tatsächlich zustande kam. Sieger ist, nach meiner unparteiischen Einschätzung, die siganesische Mannschaft unter Führung von Bagno Cavarett. Ihr Auftritt ertete das lautstärkste Gelächter.”

Vavo Rassa und Rayn Verser tauchten vor Kenar Tomps Gesicht auf.

“Ich habe den Frieden auf Zaltertepe gerettet!” schrie Vavo Rassa. “Deshalb habe ich mir das Recht erworben, an der vom Helk geplanten Expedition teilzunehmen—und ich wünsche mir, daß mein Freund und Kollege Rayn Verser ebenfalls mitmachen darf.”

“Einverstanden”, erwiderte der Helk. “Vor einiger Zeit hatte ich dich falsch eingeschätzt, aber als es notwendig war, hast du bewiesen, daß du ein guter Mensch bist. Ich brauche allerdings nicht nur zwei Siganesen für meine Expedition, sondern sechs. Die Siganesen, die den Staphyrodon gezähmt haben, haben sich dadurch, aber nicht nur dadurch, für die Teilnahme an der Expedition qualifiziert. Aber sie sind fünf, und ich brauche nur vier Personen.”

“Ich bleibe freiwillig hier!” rief Corond Haidar aus dem linken Ohr Brunos, weshalb ihn nur der Helk mit seinen empfindlichen Sensoren hören konnte. “Ich bekomme nämlich ein Kind. Das heißt, meine Frau bekommt es.”

“Corond Haidar hat verzichtet, weil er schwanger ist”, sagte vier Helk—und ertete damit brüllendes Gelächter. Als es ruhig wurde, fuhr er fort: “Somit heißen die Teilnehmer an der Expedition Bagno Cavarett, Zeary Mahon, Sirke Fogel . . .”

“Fogel mit Eff und nicht mit Vau!” rief Sirke Fogel dazwischen. Auch er ertete eine Lachsalve.

“... Taimer Zartband”, fuhr der Helle fort, “Vavo Rassa und Rayn Verser.”

Kenar Tomp hob die Arme und schrie:

“Im Namen der ertrusischen Kolonie von Zaltertepe gratuliere ich den Siegern_und ich ernenne den tapferen und klugen Siganesen Vavo Rassa zum Ehrenbürger der Stadt Nagelia!”

Eine brüllende Beifallswooge überschwemmte den Platz. Die Ertruser bewiesen durch ihren Jubel, daß sie faire Verlierer des “olympischen Wettbewerbs” waren.

Als der Beifall verrauscht war, sagte Kenar Tomp:

“Zur Feier der endgültigen Versöhnung mit unseren siganesischen Nachbarn veranstalten wir ein Fest, zu dem auch alle Siganesen eingeladen sind. Jeder soll dabei soviel essen und trinken, wie er mit Gewalt in sich hineinbekommt—und das Fest soll sieben Tage dauern.”

“Schade, daß ich nicht so lange bleiben kann”, meinte Vavo Rassa. “Ich wette, der Helk hat es eilig—und außerdem müssen mein Kollege und ich die GAMMAEULE reparieren.”

7. AUFBRUCH INS UNBEKANNTE

Julian Tiffloor winkte, als Roctin_Par und die anderen Provcon_Laren zu ihrem SVE_Raumer gingen.

Neben ihm räusperte sich Homer G. Adams und sagte:

27

“Kannst du mir sagen, Tiff, warum die Laren ihren Besuch auf Terra um eine ganze Woche verlängert haben?” Er wirkte ebenfalls und kurz darauf waren die Laren im Schiff verschwunden.

“Um die Möglichkeiten erweiterter Handelsbeziehungen zwischen sich und uns zu erkunden”, antwortete Tiff. “Sie haben doch auch mit dir darüber gesprochen, Homer, oder?”

“Das schon”, erwiderte Adams. “Aber es waren immer nur ganz unverbindliche Gespräche. Mir kam es sogar vor, als wären das nur Vorwände.”

Julian Tiff. lachte.

“Möglicherweise stimmt das, und sie wollten sich einfach auf Terra nur ein paar schöne Tage machen. Ich gönne es ihnen und vor allem Roctin_Par. Er ist ein prima Kerl. Habe ich dir schon gesagt, daß er mir ein wertvolles Kunstwerk aus der Provcon_Faust geschenkt hat?”

“Kein Wort”, sagte Adams.

“Eine Skulptur”, erklärte Tiff. “Auf den ersten Blick sieht man nur eine anderthalb Meter hohe weiße Säule mit undeutlichen Konturen, aber wenn man sie länger ansieht, schält sich etwas heraus, das die Formen einer humanoiden Frau und das Gesicht eines Ungeheuers hat. ‘Nymphe und Wahrheit’ heißt die Skulptur.”

Homer G. Adams runzelte die Stirn.

“Bemerkenswert, Tiff. Von einem bekannten Künstler?”

Julian Tiff. schüttelte den Kopf.

“Von einem unbekanntem Künstler, Homer. Es ist uralt und wurde bei Ausgrabungen gefunden.”

“Das klingt interessant und geheimnisvoll”, stellte Adams fest. Er beobachtete den Start des SVE_Raumers, der völlig lautlos abhob und schon bald hinter der dichten Wolkendecke verschwand, die über dem Räumhafen von Terrania hing. “Sobald ich kann, besuche ich dich einmal, Tiff.”

“Hoffentlich bald, Homer”, sagte Tiff.

Die beiden Männer gaben sich die Hände, dann trennten sie sich. Jeder ging zu seinem eigenen Flugleiter. Während Homer Gerswin Adams noch einmal nach Imperium Alpha mußte, wollte Julian Tiff. den Nachmittag in den eigenen vier Wänden verbringen, denn am Abend war er zu einem Presseball eingeladen.

In Gedanken versunken, steuerte er seinen Gleiter zur Straße, programmierte den Mikrocomputer mit dem Kode seiner Wohnung und überließ es dann ihm, sich auf einen Leitstrahl einzufädeln und den Gleiter sicher bis in die Tiefgarage des Wohnturms zu bringen, in dem er ein Apartment hatte.

In seinem Apartment angekommen, schaltete er die Musikanlage ein und tastete am Computer eine Aufzeichnung des letzten Jazz_Festivals in der Ovaron Hall von Terrania City. Danach streckte er sich auf seiner Couch aus, ließ per Knopfdruck die Vorhänge vor einer Nische aufgleiten und die weiche Beleuchtung in der Nische angehen, so daß die Skulptur aus der Provcon_Faust gut zu sehen war.

Tiffs Blick heftete sich an die Skulptur. Die Formen der humanoiden Frau schälten sich heraus—und auch das furchterregende Gesicht eines Ungeheuers.

Nymphen! dachte er. *So hießen bei den alten Griechen die niederen und meist gütigen Gottheiten. Nymphe und Wahrheit! Heißt die Aussage dieser Skulptur, daß wir vor dem Bösen auf der Hut sein sollen, wo wir das Gute zu sehen glauben?*

Langsam dümmerte der Erste Terraner hinüber in den Schlaf—und in einen Traum, in dem er sich an Bord eines goldenen Raumschiffs befand, das auf der Suche nach dem Planeten war, auf dem das Goldene Vlies verborgen sein sollte.

Mit ihm waren an Bord dieses Schiffes fremde Menschen, aber gute und sehr kultivierte Leute. Sie waren mit ihm gekommen, um ihm bei der Suche nach dem Goldenen Vlies zu helfen.

Julian Tiff. sah auf die Anzeigen der Ortung und entdeckte wenige Lichtstunden voraus eine unnatürlich starke Krümmung des Raumes. Er informierte seine Gefährten.

“Das ist eine Hyperschwelle”, erklärte Junktur, der Künstler. “Das Schiff wird von ihr im Raum angehoben werden. Das dürfte alles sein.”

“Besteht nicht die Gefahr, daß das Schiff von der Raumkrümmung festgehalten wird?” wollte Tiff. wissen.

“In keiner Weise”, sagte Pahyra, die Seherin. “Es kann sein, daß wir uns mit der Raumkrümmung drehen, so daß wir einen beinahe distanzlosen Schritt tun, der uns zu einem fernen Ort bringt. Aber eine Gefahr besteht dabei nicht.”

“Vielleicht finden wir auf diese Weise die Welt, auf der das Goldene Vlies verborgen ist”, warf Matram, der Weise, ein.

Nachdenklich schaute Julian Tiff. auf die Ortungsanzeigen. Die geortete Krümmung war mehr als ungewöhnlich.

Ein Klopfen störte ihn in seiner Überlegungen.

“Wer hat geklopft?” fragte er.

“Ich”, sagte Junktur, der Künstler, und schlug mit den Fingerknöcheln auf die Platte des Kontrollpults, vor dem er stand.

Abermals klopfte es—und diesmal war es nicht Junktur.

Tiffloor sah sich um.

“Wo ist eigentlich Tholka, der Durchschauende?” fragte er.

“Er fühlte sich nicht wohl und hat sich hingelegt”, erklärte Pahyra, die Seherin.

Wieder klopfte es, diesmal stärker. Danach war etwas zu hören, das wie dumpfes Rufen klang.

“Da stimmt doch etwas nicht!” rief Tiffloor aus. “Ich sehe einmal nach Tholka.”

28

“Du bleibst hier”, sagte Matram, der Weise, und hielt mit einemmal einen Detonator in der Hand. Die Mündung zeigte auf Tiffloor.

“Was ist mit dir los?” fragte Tiffloor. “Ich werde mir von dir nicht befehlen lassen, was ich tun soll und was nicht. Ich gehe!”

“Du bleibst!” sagte Matram, der Weise. “Oder ich töte dich!”

Julian Tiffloor sah zuerst ihn, dann die Ortungsanzeigen an. Diesmal erkannte er, daß die Raumkrümmung in sich geschlossen war. Das bedeutete, daß alles, was da hineingeriet, in eine Art Mahlstrom gezogen wurde.

Erneut klopfte es. Diesmal hörte es nicht wieder auf.

“Ich weiß, was hier gespielt wird”, sagte Tiffloor. “Aber ich werde euch einen Strich durch die Rechnung machen. Immerhin bin ich mentalstabilisiert.”

Er sprang Matram an und trat ihm den Detonator aus der Hand, fing die Waffe in der Luft auf und eilte zum Schott, um es zu öffnen.

“Tiff!” schrie jemand_ aber es war nicht die Stimme Tholkas, sondern die von Homer G. Adams.

Mühsam öffnete Tiffloor die Augen. Dennoch sah er die Gestalt Adams' nur verschwommen. Hinter Adams standen drei weitere Gestalten.

Julian Tiffloor blickte zurück und sah statt der Zentrale des goldenen Raumschiffs das Innere seines Apartments. Die Skulptur lag auf dem Boden. Tiffloor betrachtete seine Hände. Der Detonator war verschwunden.

“Was ist los, Homer”, fragte Tiffloor mit einer Stimme, die ihm fremd vorkam.

“Das wollte ich dich gerade fragen, Tiff”, erwiderte Adams und versuchte, an Tiffloor vorbei in das Apartment zu schauen. “Zuerst habe ich den Türsummer betätigt, und als du darauf nicht hörtest, habe ich geklopft—fast zehn Minuten lang.”

“Du warst das?” fragte Julian Tiffloor erstaunt. “Ich fürchte, ich hatte so tief geschlafen und dabei geträumt, daß ich erst allmählich in die Wirklichkeit zurückfinde.”

“Dürfen wir eintreten?” fragte Homer G. Adams.

Tiffloor kniff die Augen zusammen, um besser sehen zu können, wer hinter Adams stand. Es waren zwei Männer und eine Frau. Der eine Mann hatte tiefliegende Augen und auf den Knochenwülsten darüber ungewöhnlich dichte, buschige Augenbrauen mit langhaarigen Auswüchsen.

Dun Vapido!

Der zweite Mann war kleiner als der Durchschnittsmensch, hatte ein grobporiges gerötetes Gesicht, eine fleischige Nase und schläfrig wirkende Augen.

Bran Howatzer!

Die Frau war etwa neunzehn Jahre alt, mittelgroß, hatte samtbraune Haut wie viele Menschen dieser Zeit, dunkelbraune mandelförmige Augen, volle Lippen und trug ihr dunkelbraunes Haar lang und am Hinterkopf mit einem grünschillernden Metallreif zusammengehalten.

Eawy ter Gedan!

Die drei Gää_Mutanten waren seit einiger Zeit dabei, auf Terra Paratender Boyt Margors aufzuspüren und Homer G. Adams war der Verbindungsmann zwischen ihnen und Julian Tiffloor.

“Bitte”, sagte Tiffloor mit belegter Stimme.

Als die Tür sich hinter den drei Gää_Mutanten schloß, sah Tiffloor, daß sie wie gebannt auf die weiße Skulptur aus der Provcon_Faust starrten.

Plötzlich riß Dun Vapido eine kleine Strahlwaffe aus der Tasche und schoß auf die Skulptur.

Julian Tiffloor sah voller Entsetzen, wie das Kunstwerk aufglühte und dann schlagartig schrumpfte. Als der Knall der Implosion erscholl, war die Skulptur verschwunden und die Glassitwand zur Terrasse geborsten.

Wütend wandte sich Tiffloor dem Mutanten zu, aber er kam nicht dazu, etwas zu sagen, denn er hatte plötzlich das Gefühl, als wäre sein Gehirn ein Vulkan. Schreiend brach er zusammen und sah noch undeutlich, daß auch Adams zusammenbrach.

Als er wieder zu sich kam, legte Eawy ter Gedan ihm einen Eisbeutel auf die Stirn. Sie sah seinen Blick, lächelte und sagte:

“Dun mußte die Skulptur zerstören. Sie war Zwotterkunst und mit etwas Bösem aufgeladen.”

“Boyt Margor muß Kontakt mit ihr gehabt haben”, erklärte die Stimme Dun Vapidos. “Er hat ihre parusische Ausstrahlung programmiert. Wahrscheinlich sollten Sie im Sinn Margors beeinflußt werden.”

Tiffloor stand auf und schüttelte den Kopf.

“Ich bin mentalstabilisiert”, erwiderte er.

“Du warst völlig durcheinander, als wir kamen, Tiff”, sagte Homer G. Adams. Er lehnte mit blassem Gesicht an der Wand. “Ich denke, es hat nicht viel gefehlt und deine Mentalstabilisierung wäre aufgebrochen worden.”

Julian Tiffloor dachte an den Traum und die Raumkrümmung und mit einemmal war er sicher, daß dieser Traum von der bösartigen Aufladung der Skulptur erzeugt worden war und daß er, Tiffloor, unter den Bann dieser Ausstrahlung geraten wäre, wenn das goldene Schiff im Traum vom Mahlstrom verschlungen worden wäre.

“Danke!” sagte er. “Aber wie . . .?”

“Homer erzählte uns von der Skulptur”, erklärte Eawy ter Gedan. “Da ahnten wir, was es damit auf sich hatte.”

“Roctin_Par”, sagte Tiffloor nachdenklich. Wieder schüttelte er den Kopf. “Nein, ich kenne Roctin_Par zu gut, um zu glauben, er könnte absichtlich etwas gegen mich unternommen haben. Alles muß ein unglücklicher Zufall sein.”

29

Erfuhr sich mit der Hand über die Stirn.

“Aber ich erinnere mich an eine Meldung, die ich neulich erhielt. Darin war davon die Rede, daß immer mehr Glücksritter und Abenteurer aus allen Teilen der Galaxis nach der Provcon_Faust zögen, als würden sie von einem Magneten angezogen.”

“Margor ist verschwunden_und er stammt aus der Provcon_Faust”, warf Homer G. Adams ein.

“Und Roctin_Par kam’ aus der Provcon_Faust zur Erde”, erwiderte Juliau Tiffloor. “Mit einer präparierten Skulptur. Da gibt es zweifellos einen Zusammenhang mit Margor und den Menschen und anderen gescheiterten Existenzen, die von der Provcon_Faust angezogen werden.”

“Du solltest etwas unternehmen, Tiff”, sagte Adams.

Tiffloor nickte. Er nahm sich vor, jemanden zur Provcon_Faust zu schicken, der die Lage dort auskundschaften sollte. Der dafür am besten geeignete Mann war Ronald Tekener mit seiner großen Erfahrung als Spezialist der USO.

Er wollte schon etwas Entsprechendes sagen, da summte der Visiphonanschluß seines Apartments.

Tiffloor ging zu dem Gerät, schaltete es ein und sah auf dem hell gewordenen Bildschirm die Anweisung flimmern:

BITTE DEKODIERPROGRAMM SAPHYR TASTEN!

Juliau Tiffloor streifte sein Kommandoarmband vom rechten Handgelenk und preßte das Mehrzweckgerät mit einer grün markierten Stelle gegen den Aktivierungs_Sensor des Dekodiercomputers, der zu seinem Visiphon gehörte.

Ein Summen ertönte, dann erschien das Abbild von Kamuree Trautman auf dem Bildschirm.

Trautman sagte:

“Meldung von der System_Patrouille, Mister Tiffloor. Der Helk Nistor ist in Begleitung des siganesischen Schnellen Kreuzers GAMMAEULE ins Solsystem eingeflogen. Beide Fahrzeuge nehmen Kurs auf Mars.”

“Ich danke Ihnen, Mister Trautman!” rief Juliau Tiffloor und unterbrach die Verbindung. Nachdem er sein Kommandoarmband wieder angelegt hatte, sagte er zu Adams und den drei Mutanten: “Ich gehe zum Mars. Schließlich muß ich sehen, wen der Helk alles auf seine Expedition mitnehmen will.”

*

Vavo Rassa spreizte sich; anders ließ es sich nicht ausdrücken, wie er vor den beratendem Loowern auftrat.

Die Beratung fand in einer Halle des loowerischen Raumschiffs DROGERKOND statt. Außer den sechs Siganesen waren der Helk Nistor, Baya Gheröl, der Türmer Hergo_Zovran, Goran_Vran sowie noch einige andere führende Loower gekommen.

“Dieser Siganesese trägt den Namen Vavo Rassa”, stellte der Helk vor.

“Ganz recht!” rief Vavo über seinen Sprachverstärker. Er stand auf einer Antigravplattform wie seine Kollegen, damit ihre Gesichter in Augenhöhe mit den Loowern waren. “Man nennt mich auch ‘Bulle Vavo’. Ich bin Mikroingenieur für extrem aufwendige Wandelschaltungen im hyperorientierten Howalgoniumbereich.”

“Die Berufsbezeichnung erscheint mir verschwommen”, sagte Hergo_Zovran über seinen Translator. “Was sagst du dazu, Nistor?”

“Sie ist teilweise übertrieben und teilweise reine Phantasie ohne Bezug zur Realität”, antwortete der Helk wahrheitsgemäß.

“Vavo Rassa stellt eine Gefahr für den Expeditionsverlauf dar”, erklärte der Türmer.

“Versteht denn die verkümmerte Fledermaus keinen Spaß?” fragte Vavo den Helk. “Es sollte doch nur ein Witz sein, ein Spaßchen. Kapiert, Nistor?”

“Was ist ein Spaß?” fragte Nistor. “Und was ist ein Witz?”

“Da wird doch der Bandwurm im Spiritus verrückt!” rief Vavo Rassa fassungslos. “Dann hast du unseren olympischen Lacherfolg nur an der Lautstärke gemessen.”

“Die Loower wissen nicht, was Humor ist”, warf Baya Gheröl ein. “Sie würden es auch dann nicht begreifen, wenn Sie ihnen einen langen Vortrag darüber hielten, Mister Rassa. Sie denken anders _entelechisch.”

“Entelechisch?” fragte Vavo. “Was ist das?” Er sprach diesmal völlig ernsthaft. “Ich begreife, daß die Loower anders denken als wir Menschen. Aber das Wort entelechisch’ sagt mir überhaupt nichts.”

“Wahrscheinlich werden Sie das auch nie verstehen, Mister Rassa”, sagte Baya Gheröl. “Man muß wahrscheinlich sehr jung und wenig von der terranischen Denkweise geprägt sein, um entelechisch denken zu können—und nur, wenn man das kann, begreift man überhaupt, was das Wort bedeutet.”

“Da laust mich doch der Affe!” entfuhr es Vavo Rassa.

“Was meint er damit, Baya?” fragte Hergo_Zovran.

“Das weiß ich selber nicht”, antwortete Baya Gheröl. “Ich weiß nur, daß ein Affe ein Tier ist, das mit dem Menschen verwandt sein soll.”

“Machen wir uns keinen Klecks in die Hose, Leute”, meinte Vavo Rassa jovial. “Wir verstehen die Loower nicht, und die Loower verstehen uns nicht. Warum hat sich dann Nistor auf Zaltertepe so gut mit uns verstanden?”

“Diese Ereignisse wurden von euch und mir mit der gleichen Zielsetzung vorangetrieben”, erklärte der Helk. “Die zielbedingte Übereinstimmung ermöglichte ein gegenseitiges Verständnis.”

“Wird das auch für die Expedition zutreffen, Nistor?” erkundigte sich Hergo_Zovran. Die “Sprechblase” in der Mundöffnung des unteren Bereichs jenes Wulstes, der das Zentralnervensystem der Loower barg, zuckte und vibrierte im Rhythmus der Lautgebung.

30

“Ja”, antwortete der Helk.

“Ich möchte zu bedenken geben, daß Vavo Rassa einen psychischen Defekt haben muß, Hergo”, warf ein anderer Loower ein. “Sonst würde er nicht versuchen, durch zielverstoßende Bemerkungen Aufsehen zu erregen. Ich bin nicht dafür, ihn für die Expedition zuzulassen.”

“Ich stimme dir zu, Krado”, erwiderte der Türmer.

“Ich muß andere Maßstäbe zur Auswahl der siganesischen Expeditionsteilnehmer anlegen”, erklärte der Helk. “Beispielsweise Risikofreudigkeit, Bereitschaft zur Aufopferung, Listenreichtum und anderes—ganz abgesehen von der wichtigen Tatsache der körperlichen Kleinheit der Siganesen.”

“Risikofreudigkeit?” fragte Hergo_Zovran. “Listenreichtum? Also Charaktereigenschaften, die außerhalb der loowerischen Mentalität liegen.”

“Das ist bedingt richtig”, sagte Nistor. “Ich weiß, daß ich wenigstens einige Expeditionsmitglieder brauche, die diese für Loower undenkbaren Eigenschaften besitzen. Die besonderen Verhältnisse in der Galaxis, in der PankhaSkrin verlorenging, erfordern es.”

“Wir holen deinen Herrn aus jeder Klemme, Nistor”, versicherte Vavo Rassa. “Schließlich haben wir im olympischen Wettbewerb gegen die Ertruser von Zaltertepe gesiegt.” Er zog seine frisch gefüllte Taschenflasche aus der Gesäßtasche, schraubte sie auf und ließ mindestens fünf Milliliter ertrusischen Doppelkorn durch die Kehle gluckern.

“Was macht er da?” fragte Hergo_Zovran.

“Ich öle mein Gehirn, alter Knabe”, sagte Vavo Rassa. “Möchtest du auch einen Schluck?”

“Die Bedürfnisse loowerischer und siganesischer Gehirne sind zu unterschiedlich”, erklärte der Helk, der inzwischen wußte, welche verheerende Wirkung der Genuß von Alkohol bei tierischen Organismen bewirken konnte.

“Auf jeden Fall solltest du dafür sorgen, daß genügend Gehirnöl auf die Expedition mitgenommen wird, Nistor”, sagte Hergo_Zovran. “Die Bedürfnisse deiner Helfer müssen berücksichtigt werden.”

“Das klang eben’ direkt menschlich”, sagte Vavo Rassa und verstaute den Flachmann wieder.

Anschließend rülpste er zweimal.

“Es ist Zeit zum Aufbruch”, mahnte der Helk, der weitere Entgleisungen Rassas befürchtete.

“Die Besatzung ist bereits an Bord der DROGERKOND”, sagte Hergo_Zovran. “Burnetto_Kup wird der Kommandant des Schiffes sein. Mit ihm befinden sich einhundert Angehörige unserer Gruppe auf dem Schiff. Du hast das Auge bei dir, Nistor?”

“Es ist in mir”, antwortete der Helk.

“Hüte es gut—und rette den Quellmeister!” sagte Hergo_Zovran. Das waren seine ganzen Abschiedsworte. Lediglich Baya wurde mit einem Winken verabschiedet.

Zusammen mit Goran_Vran verließ der Türmer die DROGERKOND.

Draußen blieben die beiden Loower kurz stehen und blickten zu der Space_Jet hinüber, die in zirka fünfhundert Metern Entfernung gelandet war.

“Das wird der Erste Terraner sein, Goran”, sagte Hergo_Zovran. “Informiere ihn über die Teilnahme von sechs Siganesen und Baya Gheröl an der Expedition und darüber, daß die DROGERKOND mit dem Helk Nistor und dem Auge starten wird, um den Quellmeister zu suchen.” Er wandte sich ab und schritt davon.

Julian Tiffloor blickte verwundert auf den einzelnen Loower, der sich seiner Space_Jet näherte, dann stieg er aus und ging dem Besucher entgegen.

“Ich bin Goran_Vran”, erklärte der Loower. “Der Türmer gab mir den Auftrag, Sie darüber zu informieren, daß die DROGERKOND mit ihrer Besatzung sowie mit sechs Siganesen und Baya Gheröl starten wird, um den Quellmeister zu suchen und ihm das Auge zu überbringen.”

Er wandte sich um und wollte gehen, aber Tiffloor rief:

“Warten Sie, Goran_Vran!”

Goran_Vran blieb stehen und drehte sich um. Seine Stielaugen richteten sich auf den Terraner. ‘

“Sind unter den Siganesen zwei, die Vavo Rassa und Rayn Verser heißen?”

“Das ist zutreffend”, antwortete Goran_Vran und drehte sich endgültig um.

Julian Tiffloor sah ein, daß er von dem Loower nicht mehr erfahren würde. Er versuchte, seine Enttäuschung darüber zu unterdrücken. Vor allem aber begriff er nicht, warum Vavo Rassa und Rayn Verser sich nicht erst mit ihm in Verbindung gesetzt und über ihre Mission auf Zaltertepe berichtet hatten, bevor sie zu der bewußten Expedition starteten. Sie mußten doch wissen, daß er erst danach endgültig darüber entscheiden würde, ob sie teilnahmen oder nicht.

Verärgert ging er in die Steuerkanzel der Space_Jet, setzte sich in einen Kontursessel und schaute hinüber zur DROGERKOND. Er grübelte über das Versäumnis der beiden Siganesen nach, und je länger er grübelte, desto größer wurde seine Überzeugung, daß Rassa und Verser einen triftigen Grund gehabt hatten, mit der Expedition aufzubrechen, ohne ihn vorher zu konsultieren.

Als die DROGERKOND lautlos abhob und rasch im rötlich angehauchten Himmel des Mars verschwand, seufzte Tiffloor, dann sagte er:

“Viel Glück, Vavo und Rayn—und auch ihr anderen tapferen Siganesen!” Er lächelte. “Und auch euch viel Glück, ihr Loower! Viel Erfolg und glückliche Heimkehr! Alles Gute, Baya!”

31

Er schaltete die Aggregate hoch und startete.

*

Tengri Lethos fuhr mit einem Schrei hoch, taumelte und brach zusammen.

Das Semorgehirn alarmierte sofort eine Medoeinheit des Ewigkeitsschiffs. Die Einheit schwebte aus einer Öffnung, die sich in der Wandung der Memozentrale bildete und stülpte sich über den Hüter des Lichts—ein glockenförmiges, halbtransparentes Gebilde, in dem es unablässig pulsierte.

“Geistige Überanstrengung”, meldete die Medoeinheit an das Semor_Gehirn. “Keine irreparablen Schäden. Der Meister braucht nur Ruhe und Entspannung.”

“Es ist gut”, sagte das Semor_Gehirn. “Bette den Meister in eine Regenerierungszelle!”

Eine halbe Stunde später erwachte Tengri Lethos. Er fühlte sich erholt und erfrischt.

Lethos verließ die Regenerierungszelle jedoch nicht sofort, sondern dachte nach.

Er war sich klar darüber, daß er eine Entscheidung fällen mußte und daß diese Entscheidung eine endgültige sein würde. Das Psychod hatte ihm seine wahre Natur enthüllt, nachdem es ihm gelungen war, das Böse zu entfernen, das ihm angehaftet hatte.

Nach einiger Zeit stand Tengri Lethos auf und verließ die Regenerierungszelle.

“Wie fühlst du dich?” fragte das Semor_Gehirn.

“So gut wie nie zuvor”, antwortete der Hüter des Lichts.

“Ich warne dich nochmals vor dem Psychod!” sagte das Semor_Gehirn. “Es hat etwas Vampirisches an sich und könnte deine Seele in sich aufsaugen.”

“Das ganz bestimmt nicht”, erklärte Tengri Lethos. “Ich werde das Schiff für kurze Zeit verlassen, Semor_Gehirn. Hüte das Psychod gut!”

Das Semor_Gehirn erwiderte nichts darauf.

Tengri Lethos konzentrierte sich auf das Innere eines blasenartigen Hohlraums im festen Felsgestein einer Insel auf Toorgus, dann aktivierte er seinen Spontan_Transmitter.

Im nächsten Augenblick befand er sich in der Höhle. Zuerst war es dunkel, aber dann leuchteten überall an den Wänden und an der Decke glasartige grüne Kristalle auf. Ganze Klumpen von ihnen hingen an der Decke. Das Leuchten regte den spiegelglatten Boden der Höhle zu pulsierendem Flackern und Blitzen an.

Der Hüter des Lichts hob die Hände. Sein ganzes Ich konzentrierte sich auf die Zaphars, wie die Illusionskristalle eigentlich hießen. Vor undenklichen Zeiten hatten sie eine großartige Zivilisation entwickelt. Keine mit gigantischen Städten, Fabriken, Robotern und Raumschiffen, sondern eine Zivilisation in sich selbst.

Sie waren immer das, was sie jeweils wollten—und da ihre Umwelt nicht außen, sondern innen war, konnten sie sie von einer Sekunde zur anderen nach ihren jeweiligen Vorstellungen verändern.

Sie lebten in einem vollkommenen Paradies, bis eines Tages fremde Intelligenzwesen nach Toorgus kamen und feststellten, daß die grünen Kristalle, die überall in den Schluchten und Höhlen wuchsen, beim Betrachter Illusionen hervorriefen.

Da die Illusion jedesmal wieder erlosch, wenn jemand sich in ihr darüber klarwurde, was sie verursachte, gelang es den Fremden, eine große Menge der Zaphars wegzusprengen und in ihre Raumschiffe zu verfrachten, um sie zu anderen Welten zu bringen.

Die Zaphars selbst merkten nicht, daß Raumschiffe auf ihre Welt gekommen waren, denn die für sie existierende Welt war ja in ihnen. Aber sie spürten den Verlust, der ein Zerbrechen der Zivilisation bewirkte.

Die Welt der Zaphars brach für immer zusammen. Viel später aber vollbrachte die Evolution auf Toorgus einen neuen Schritt. Die in von der Außenwelt abgeschnittenen Hohlräumen des Planeten existierenden Zaphars wurden befähigt, ihren Geist kollektiv im Universum umherschweifen zu lassen. Sie erforschten ferne Sonnen und Planeten, erkundeten andere Galaxien, Schwarze Löcher und Quasare.

Die Erkenntnisse, die sie dabei gewannen, waren ungeheuer. Aber niemand außerhalb ihrer Höhlen merkte etwas davon, denn ihre Ausflüge konnten immer nur geistiger Natur sein.

Erst, als Tengri Lethos vor langer Zeit Toorgus entdeckte, kam es zu einem Kontakt zwischen den Zaphars und einer anderen Intelligenz. Sie tauschten mit dem Hüter des Lichts Erfahrungen aus. Eine starke gegenseitige Sympathie entwickelte sich, eine Zuneigung, wie sie zwischen so unterschiedlichen Wesen kaum für möglich gehalten wurde.

Deshalb war Tengri Lethos hier und im Gedankenaustausch.

Alle Zaphars hören dich!

Ihr sagtet mir vor längerer Zeit, daß ihr auf die Grenze dessen gestoßen seid, das ihr erfassen könnt und daß ihr euch wünscht, einmal einen weiteren Evolutionsschritt zu tun, um das erforschen zu können, was sich jenseits der bewußten Grenze befindet. Habt ihr diesen Wunsch noch immer?

Wir haben ihn immer noch, aber wir sind zu der Erkenntnis gekommen, daß wir den erforderlichen Evolutionsschritt niemals schaffen werden, weil er zu groß ist.

Ich habe etwas gefunden, das euch mit meiner Hilfe diesen Schritt ermöglichen kann. Aber wie alles, so hat auch das seinen Preis. Ihr müßt eure körperliche Existenzform aufgeben, um den Schritt tun zu können und ihr würdet niemals mehr in unser

32

Universum zurückkehren können.

Wir verstehen das nicht ganz. Wenn wir den großen Evolutionsschritt tun, dann gehören wir doch trotzdem noch zum gleichen Universum.

Nein, denn das, was ihr sein wollt, hat in diesem Raum und in dieser Zeit keinen Platz. Wer den Schritt tut, verschwindet unwiderruflich von hier und wird Bestandteil der Dimension, in der allein die Ergebnisse des großen Evolutionsschritts existieren können. Ihr wärt dann auch keine Zaphars mehr, denn für Zaphars ist dieser Schritt nicht möglich. Der bewußte Schritt ist für dieses Universum der absolute Tod, absoluter als alle normalen Todesarten, bei denen kein einziges Atom aus diesem Universum verschwindet, sondern Baustein für neue Existenzformen wird. Und noch etwas. Wir können diesen Schritt nur gemeinsam tun: Ihr, das Ladonna_Psychod als Katalysator und ich.

Du willst auch gehen, Hüter des Lichts? Wie willst du dann deine Aufgaben in diesem Universum erfüllen?

Es gibt in diesem Universum keine Aufgaben mehr für einen Hüter des Lichts. Ich bin ein Relikt aus ferner Vergangenheit und habe schon längst festgestellt, daß die Evolution an mir vorbeigegangen ist, während ich neben der Evolution stand, weil ich mich in diesem Universum nicht mehr verändern kann. Die Zivilisationen intelligenter Organismen haben eine Entwicklungsstufe erreicht, auf der sie selber in der Lage sind, das Licht des Geistes zu hüten und in die Zukunft zu tragen. Ich könnte unter diesen Umständen sogar ein Hemmfaktor werden.

Wir vertrauen dir absolut, Tengri Lethos. Wenn du diesen großen Schritt wagst, wagen wir ihn auch.

Es ist gut. Ich werde jetzt gehen, aber bald zurückkehren, sobald ich noch etwas erledigt habe.

Tengri Lethos aktivierte erneut seinen Spontantransmitter und stand praktisch im gleichen Augenblick wieder in der Memozentrale seines Ewigkeitsschiffs.

“Semor_Gehirn, unsere Wege müssen sich trennen”, sagte er. “Ich habe eine Möglichkeit gefunden, eine neue Stufe der Evolution zu erreichen. Aber das Produkt dieser Evolution hat keinen Bestand in unserem Universum, auch nicht in den sogenannten Paralleluniversen.”

“Es ist das Psychod, das dich zu diesem Entschluß verführt hat”, erwiderte das Semor_Gehirn. “Ich hatte dich vor ihm gewarnt. Laß ab von diesen Gedanken!”

“Es ist mein Entschluß den ich aus freiem Willen gefaßt habe”, erklärte Tengri Lethos. “In dem Psychod habe ich nur das Mittel entdeckt, meinen Entschluß zu verwirklichen. Ich werde den Schritt gemeinsam mit den Zaphars tun, denn auch sie sehnen sich danach, jene Stufe der Evolution zu erreichen, die den Blick für das öffnet, das jenseits der Grenze der Erkenntnisfähigkeit aller Wesenheiten dieses Universums liegt.”

“Kommst du irgendwann zurück?” fragte das Semor_Gehirn.

“Ein Zurück ist nicht möglich”, antwortete Tengri Lethos.

“Ich erkenne, daß dein Entschluß unumstößlich ist, Meister. Nimm mich mit, denn was soll ich allein in diesem Universum!”

“Es ist mir nicht möglich, dich mitzunehmen”, erwiderte Tengri Lethos. “Denn deine Materie birgt keine sechsdimensionale Schwingungskonstante, die allein die Grenze zum anderen Sein überspringen könnte. Vielleicht suchst du dir einen anderen Meister.”

“Nein!”

“Ich werde dir keine Vorschriften machen”, erklärte Tengri Lethos. “Nur sollst du nicht auf mich warten, denn das wäre vergebens.”

Das Semor_Gehirn schwieg.

Tengri Lethos Gesicht zeigte kurz ein schmerzliches Lächeln, dann ging er langsam auf das Ladonna_Psychod zu.

Der Hüter des Lichts wußte, daß das Psychod relativ hilflos gewesen war, bevor er das Böse von ihm entfernt hatte. Es war Sklave des Bösen gewesen und hatte als Werkzeug eines Mutanten namens Boyt Margor gedient.

Allerdings hatten viele intelligente Lebewesen auch schon vorher die Ausstrahlung von Psychoden nicht ertragen können. Das hatte jedoch nicht an den Psychoden gelegen. Außerdem war das Ladonna_Psychod einmalig in seiner Art. Kein anderes Psychod konnte als Katalysator für den Evolutionssprung ins Unbekannte dienen.

Behutsam hob Tengri Lethos das Psychod auf, dann sagte er:

“Semor_Gehirn, ich danke dir für alles, was du für mich getan hast. Es ist schade, daß du mich nicht begleiten kannst, aber daran können wir nichts ändern. Lebewohl!”

“Lebewohl, Tengri Lethos!” flüsterte es.

Der Spontantransmitter versetzte den Hüter des Lichts und das Ladonna_Psychod wieder in jene Höhle, in der sich die Gedanken aller Zaphars von Toorgus sammelten.

Fast im gleichen Augenblick überschwemmte eine ungeheure Woge der Sympathie ihn und das Psychod.

Wir sind breit, Tengri Lethos!

Dann fangen wir an! dachte der Hüter des Lichts.

*

Das Semor_Gehirn steuerte das Ewigkeitsschiff in einen stabilen Orbit über der Stelle des Planeten, an der es die Impulse des Psychods ortete. Dann wartete es.

Eine Stunde verging . . .

33

Plötzlich blitzte es auf der Oberfläche von Toorgus auf. Dort, wo sich unter massivem Fels die Höhle befinden mußte, in die Tengri Lethos gegangen war, lag ein grell leuchtender Fleck über dem Land.

Von diesem Fleck zogen sich feurige Schlangenlinien über den ganzen Planeten, bildeten ein flammendes Netz—und dann wurde die Atmosphäre zu einer feurigen Lohe, während Toorgus sich langsam zusammenzog.

Als die Atmosphäre verbrannt war, bildete sich ein etwa zwanzigtausend Kilometer hoher, ultrahell zuckender Strahlenkranz um den Planeten. Er dehnte sich im gleichen Maße aus, in dem der Planet weiterschrumpfte.

“Lebewohl, Tengri Lethos!” sagte das Semor_Gehirn.

Die Materie des Planeten Toorgus stürzte schneller und schneller auf den gemeinsamen Mittelpunkt zu, dann flammte der Strahlenkranz noch einmal stärker auf, brach in sich zusammen—und verschwand mit dem inzwischen zu einer winzigen Kugel kontrahierten Planeten.

Nichts verriet mehr, daß es jemals einen Planeten namens Toorgus, einen Hüter des Lichts, die kristalline Lebensform der Zaphars und das Ladonna_Psychod gegeben hatte.

Das Semor_Gehirn aber steuerte das Ewigkeitsschiff auf einen Kurs, der es in wenigen Tagen in den blauen Unterriesen des Dreier_Systems stürzen lassen würde . . .

ENDE

Auch die zuständigen Stellen in Terrania sind nach dem Anschlag auf Julian Tifflor eifrig bemüht, den neuen Aktivitäten des Gää_Mutanten einen Riegel vorzuschieben. Und so begeben sich zwei erprobte Agenten der LFT in der Maske von Rauschgiftkäufern direkt in die Provcon_Faust, das Zentrum von Margors neuer Macht, und reißen sich ein in den REIGEN DER PARATENDER . . .

REIGEN DER PARATENDER—so lautet auch der Titel des Perry_Rhodan_Bandes der nächsten Woche. Der Roman wurde von Hans Kneifel geschrieben.